



**TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
DRESDEN**

Fakultät Erziehungswissenschaften Institut für Schul- und Grundschulpädagogik

## WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITSTUDIE ZUM SCHULVERSUCH “DEUTSCH-ITALIENISCHE GESAMTSCHULE WOLFSBURG“

Leitung: Uwe Sandfuchs und Clemens Zumhasch

Claudia Engelhardt  
Lars Oertel  
Clemens Zumhasch

---

ERGEBNISSE LEITFADENGESTÜTZTER INTERVIEWS

MIT EHEMALIGEN SCHÜLERN  
DER ERSTEN DREI EINSCHULUNGSJAHRGÄNGE  
DER DEUTSCH-ITALIENISCHEN GESAMTSCHULE WOLFSBURG

- JAHRGÄNGE 1993/94 BIS 1995/96 -



# WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITSTUDIE ZUM SCHULVERSUCH "DEUTSCH-ITALIENISCHE GESAMTSCHULE WOLFSBURG"

ERGEBNISSE LEITFADENGESTÜTZTER INTERVIEWS

MIT EHEMALIGEN SCHÜLERN  
DER ERSTEN DREI EINSCHULUNGSJAHRGÄNGE  
DER DEUTSCH-ITALIENISCHEN GESAMTSCHULE WOLFSBURG

- JAHRGÄNGE 1993/94 BIS 1995/96 -

**Leitung: Uwe Sandfuchs und Clemens Zumhasch**

Claudia Engelhardt  
Lars Oertel  
Clemens Zumhasch

Institut für Schul- und Grundschulpädagogik  
Fakultät Erziehungswissenschaften  
Technische Universität Dresden  
Dresden 2007

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>4</b>
<b>2. Schulleistungen und schulische Selbstkonzepte .....</b>	<b>7</b>
2.1 Italienisch .....	9
2.2 Gesellschaftslehre .....	12
2.3 Deutsch.....	14
2.4 Englisch.....	14
2.5 Mathematik und Naturwissenschaften .....	15
2.6 Andere Fächer .....	16
<b>3. Förderung.....</b>	<b>17</b>
3.1 Förderung der fachlichen Kompetenzen .....	17
3.2 Förderung der sozialen Kompetenzen .....	19
3.3 Spezielle Fördermaßnahmen .....	20
<b>4. Unterrichtsklima .....</b>	<b>22</b>
4.1 Schüler-Lehrer-Verhältnis.....	22
4.2 Schüler-Mitschüler-Beziehungen .....	24
4.3 Schulzufriedenheit.....	27
<b>5. Übergänge.....</b>	<b>28</b>
5.1 Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe I.....	28
5.2 Übergang von der Sekundarstufe I zur gymnasialen Oberstufe der Sekundarstufe II.....	29
5.3 Die „DIGS-Klasse“ .....	31
<b>6. Familie.....</b>	<b>34</b>
<b>7. Gesamtzufriedenheit.....</b>	<b>36</b>
<b>8. Verbesserungsvorschläge .....</b>	<b>38</b>
<b>9. Zusammenfassung.....</b>	<b>41</b>

## 1. Einleitung

Die wissenschaftliche Begleitung des Schulversuchs „Deutsch-Italienische Gesamtschule Wolfsburg“ hat u. a. eine empirische Untersuchung zur Leistungs- und Persönlichkeitsentwicklung der Schüler an der Modellversuchsschule durchgeführt. In den Jahren 1996 bis 2006 erfolgten sowohl Quer- als auch Längsschnitterhebungen mit diversen Schulleistungstests sowie schriftliche Befragungen zu ausgewählten Persönlichkeitsmerkmalen der Schüler. An diese quantitativen Untersuchungen schlossen sich im Mai und Juni 2006 leitfadengestützte Gruppeninterviews mit Schülern der ersten drei Einschulungsjahrgänge an, die nach der 10. Klasse auf die gymnasiale Oberstufe eines Wolfsburger Gymnasiums gewechselt waren.

Ziel dieser Interviews war es, ein spezifisches Bild der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ aus der Perspektive derer zu gewinnen, die einerseits zehn Jahre lang an dieser gelernt und gelebt haben, andererseits Erfahrungen an einer anderen Schule sammeln konnten. Die Fragen, die den Jugendlichen gestellt wurden, knüpfen teilweise an die Untersuchungsgegenstände der quantitativen Untersuchungen – Schulleistungen, schulische Selbstkonzepte, Unterrichtsklima (Lehrer-Schüler-Verhältnis, Schüler-Mitschüler-Verhältnis, generelle Schulzufriedenheit) – an. Sie sind darüber hinaus fokussiert auf das spezifische Erleben der Übergänge von der Grundschule zur Sekundarstufe I bzw. von der Sekundarstufe I zur gymnasialen Oberstufe sowie auf eventuelle Einflüsse des Besuchs der Modellversuchsschule auf das Familienleben. Es wurde Wert darauf gelegt, zu eruieren, wie die ehemaligen Schüler des Modellversuchs im Rückblick ihre Zeit an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ erfahren haben, was für sie die positiven, aber auch die negativen Seiten dieser Schule sind und welche konkreten Änderungen sie ggf. empfehlen würden, um die Arbeit der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ und das Wohlbefinden und den Erfolg der Lernenden noch zu verbessern.

Die vier Interviews wurden an drei Tagen an dem Gymnasium durchgeführt, auf das Schüler der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ in der Regel zum Besuch der gymnasialen Oberstufe wechseln. An dieser gymnasialen Oberstufe wurde auf der Basis eines Kooperationsvertrages das „Deutsch-Italienische Oberstufenprofil“ eingerichtet, das dazu beitragen soll, den Schülern der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ den Wechsel zur Sekundarstufe II zu erleichtern bzw. zu ermöglichen. Dieses Profil knüpft in besonderer Weise an den Unterricht der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ an, weist dementsprechend eine Reihe konzeptioneller Spezifika auf:

- Im 11. Schuljahrgang – in der Einführungsphase – ist der Besuch einer speziell für ehemalige Schüler der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ konzipierten Profilklasse möglich. Hier werden die Schüler im Klassenverband nach einem gesonderten Curriculum, das unmittelbar an den Unterricht der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“

anknüpfen soll, unterrichtet. Die Schüler des Modellversuchs sollen die Möglichkeit haben, ggf. spezifische Defizite aufzuholen. Bis auf wenige Ausnahmen wurde die so genannte „DIGS-Klasse“ von Schülern der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ auch besucht. Der Unterricht findet teilweise in der Außenstelle des Gymnasiums statt, die sich an der Modellversuchsschule befindet.

- Die Schüler erhalten in der Einführungsphase eine zusätzliche Förderstunde im Fach Englisch, da Englisch an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ erst im 7. Schuljahrgang als zweite Fremdsprache eingeführt wird.
- Der Unterricht der Profilklassen in Geschichte und Erdkunde wird wahlweise in deutscher und italienischer Sprache angeboten. Italien und deutsch-italienische Gemeinsamkeiten wurden bei der Themenauswahl besonders berücksichtigt.
- Ab Klasse 12 besuchen die Schüler allerdings Kurse gemäß ihrer Wahl und lernen gemeinsam mit Schülern, die in der Sekundarstufe I ein Gymnasium besucht haben.
- In den Klassen 12 und 13 wird Italienisch sowohl als Grund- als auch als Leistungskurs angeboten. Italienisch wird mehrheitlich von Lehrkräften unterrichtet, die zugleich an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ tätig sind. Im Übrigen wird Wert auf muttersprachliche italienische Lehrkräfte gelegt.
- Die Schüler haben in der 12. und 13. Jahrgangsstufe die Möglichkeit, einen Geschichtskurs in italienischer Sprache zu wählen. Dieser Kurs soll auch bei wenigen Interessenten durchgeführt werden; dieses Zusatzangebot wird gesondert finanziert.
- Den Schülern wird Gelegenheit gegeben, ein Auslandsbetriebspraktikum in Italien zu absolvieren.

Auf diese organisatorischen und konzeptionellen Charakteristika nehmen die Schüler natürlich in den Interviews wiederholt Bezug.

Es wurden insgesamt vier Gruppeninterviews durchgeführt:

- zwei Interviews mit Schülern am Ende der 13. Klasse bzw. mit Schülern des ersten Einschulungsjahrganges 1993/94 der Schule des Modellversuchs; eines mit deutschen und eines mit italienischen bzw. halbtalienischen Jugendlichen
- jeweils ein Interview mit Schülern der 11. und der 12. Klasse der gymnasialen Oberstufe; in beiden Fällen in gemischten Gruppen von deutschen und italienischen Schülern
- vier bis sechs Personen pro Interview

Die Interviews wurden in Bild und Ton aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Zur qualitativen Auswertung wurde das Programm „Atlas/ti“ (Thomas Muhr, Scientific Software Development Berlin, 1997) herangezogen. Im vorliegenden Ergebnisbericht sind gesprochene Worte der Schüler aus Gründen der Lesbarkeit in Schriftdeutsch wiedergegeben. Bei der Übertragung wurde behutsam darauf geachtet, den semantischen Gehalt der Aussagen weitestmöglich authentisch zu erhalten.

Bei der Interpretation der nachfolgend berichteten Befundmuster sind prinzipiell zwei spezifische situative Aspekte zu berücksichtigen:

- Die Schüler aller Jahrgänge haben offenkundig nach dem Wechsel an die gymnasiale Oberstufe einen typischen „Sekundarstufenschock“ erlebt, der durchaus mit dem vergleichbar ist, der in Diskussionen um den Wechsel von der Grundschule zu den

weiterführenden Schulen des Sekundarbereichs I sowie auch in Grundsatzdebatten um die Gesamtschulentwicklung immer wieder eine bedeutsame Rolle spielt und für Kontroversen sorgt.

- Zum Zeitpunkt der Interviews befanden sich die Schüler der drei Jahrgänge jeweils in recht unterschiedlichen Phasen ihrer Oberstufenlaufbahn. Die Schüler der 13. Klassen hatten gerade ihre Abiturprüfungen erfolgreich überstanden und waren daher sicherlich in einer relativ positiven Stimmung. Im Unterschied hierzu hatten die Schüler der 12. Klasse gerade – wie ausführlich berichtet – ein besonders schwieriges Schuljahr hinter sich, in dem sie sich jetzt gegenüber Schülern anderer Schulen behaupten mussten. Sie wurden unmittelbar mit den hohen Anforderungen der gymnasialen Oberstufenkurse konfrontiert, denen nicht alle Schüler gewachsen waren. Daher dürften begreiflicherweise die Schüler dieses Jahrgangs aus einer relativ frustrierten Stimmungslage heraus argumentiert haben. Nochmals anders die Schüler der 11. Klasse: Sie waren noch nicht durchweg den Erfahrungen ausgesetzt, die das Kurssystem am Gymnasium mit sich bringt, da sie bislang in der sogenannten „DIGS-Klasse“ lernten, auch wenn sie die auf sie zukommenden Schwierigkeiten bereits befürchteten.

Schließlich danken wir an dieser Stelle allen herzlich, die am Zustandekommen der Interviews entscheidenden Anteil hatten:

- den beteiligten Schülern sowie
- dem Schulleiter Herrn Preuk, den Koordinatoren für die gymnasiale Oberstufe Frau Fehlig und Herrn Schölkmann, der Fachleiterin für Interkulturelle Erziehung Frau Hienz-de Albentiis sowie den Lehrkräften des Gymnasiums Kreuzheide in Wolfsburg.

## 2. Schulleistungen und schulische Selbstkonzepte

Die Hauptaussagen der interviewten Schüler aller drei Einschulungsjahrgänge zu ihren eigenen schulischen Fähigkeiten bzw. Kompetenzen in der gymnasialen Oberstufe stimmen in zwei zentralen Aspekten überein:

- Sie schätzen ihre Fähigkeiten in Deutsch und Italienisch durchweg als gut bis sehr gut ein.
- Sie verweisen auf deutliche Defizite in Mathematik, den weiteren naturwissenschaftlichen Fächern sowie Englisch.

Die Schüler berichten zudem über Leistungsdefizite in anderen Unterrichtsfächern, wobei die einzelnen Jahrgänge jeweils unterschiedliche Fächer betonen. Die Interviewten der 12. Klasse (Einschulungsjahrgang 1994/95) bemängeln vor allem Kompetenzrückstände in Geschichte, Erdkunde und Politik. Von den Befragten der 11. Klasse (Einschulungsjahrgang 1995/96) werden Sport und Musik genannt. Von den Befragten der 13. Klasse bzw. des ersten Einschulungsjahrgangs 1993/94 spricht nur ein Schüler von Defiziten in einem anderen Fach als Mathematik, Naturwissenschaften oder Englisch, und zwar im Fach Politik.

Den Ausführungen der befragten Schüler zu ihren fachlichen Defiziten lässt sich weiterhin entnehmen, dass ihnen ihre Schwächen bisweilen bereits während ihrer Schulzeit an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ aufgefallen waren<sup>1</sup>; nahe liegender Weise in Gesprächen mit Freunden, die andere Schulen besuchten.

Das Ausmaß ihrer spezifischen Leistungsdefizite erkennen die Schüler aber erst auf dem Gymnasium: *„Ich kann mich auch erinnern, die Elfte war das Jahr, wo ich auch manchmal richtig heulend zu Hause saß und zu meiner Mutter gesagt hab: ‚Mama, ich breche ab, ich schaffe das nicht.‘ Man wusste ja schon vorher, dass man Defizite hat, aber in der Elften wurde einem noch mal klar vor Augen geführt, dass die anderen einfach besser sind. Und das war schon entmutigend.“* Dies ist auch das erste Mal, dass einige – wenngleich nicht alle – der Interviewten Gefühle der Hilflosigkeit erleben, wie sie in dem voran stehenden Zitat geschildert werden. An der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ gehörten fast alle der interviewten Schüler zu den Leistungsstärksten, hatten immer gute Leistungen und Noten und keine Schwierigkeiten, den schulischen

---

<sup>1</sup> Da sich dies zum großen Teil auf die Naturwissenschaften und Mathematik bezog, kann davon ausgegangen werden, dass es sich hier um Vorfälle aus der Zeit des Besuchs der Sekundarstufe I handelt. Eine Schülerin berichtet allerdings auch, dass sie schon in der Grundschule das Gefühl hatte, an der Deutsch-Italienischen Gesamtschule weniger gelernt zu haben als Schüler anderer Schulen. Sie erzählte, dass sie – aus Gründen, die sie nicht nennen wollte – überlegt hatte, nach der 4. bzw. nach der 6. Klasse die Schule zu wechseln, sich dies dann aber doch nicht traute, weil *„ich Angst hatte, es an einer anderen Schule irgendwie nicht zu schaffen“*.

Anforderungen zu genügen. Nur ein interviewter Schüler räumt ein, bereits auf dem Abschlusszeugnis der 10. Klasse relativ schlechte Noten gehabt zu haben, weil man am Ende der Sekundarstufe I „*sich hat schleifen lassen*“.

Der Wechsel an das Gymnasium konfrontiert die Schüler hingegen mit erheblich höheren Leistungsanforderungen, sie erbringen nunmehr vergleichsweise geringere Schulleistungen, erhalten folglich schlechtere Zensuren. Die Schüler der 11. Klasse erzählen, dass sich ihre Zensuren um ein bis zwei Noten verschlechtert haben. Auch eine der interviewten Gruppen der 13. Klasse berichtet nahezu einmütig, dass ihre Noten auf dem Gymnasium nie wieder so gut wurden wie an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“. Lediglich ein Schüler dieser Gruppe ist der Meinung: „*Wenn man sich angestrengt hat, dann konnte man auch seine guten Noten halten.*“ Die Schüler der 12. Klasse äußern sich nicht konkret über ihre aktuellen Schulleistungen und Noten. Sie weisen aber ausdrücklich darauf hin, dass sie sich jetzt auf dem Gymnasium sehr anstrengen und sehr viel mehr lernen müssen als ehemalige Gymnasialschüler, um den schulischen Anforderungen gerecht werden zu können. Diese Einschätzung wird durch die Aussagen der Befragten der beiden anderen Jahrgänge bestätigt.

Der geschilderte Leistungsabfall ist etwas, an das sich die Schüler erst einmal gewöhnen müssen. Eine Schülerin beschreibt dieses Gefühl folgendermaßen: „*Und wenn man dann nur die beste Note angestrebt hat und einen Durchschnitt von Eins Komma Zwei hatte, und jetzt auf einmal hat man nur noch Dreien, dann ist das für einen schon selber krass. Dann erwartet man von sich selber nicht mehr so viel und denkt, man schafft nicht mehr als eine Drei. Und man weiß selber nicht warum.*“ Einige Schüler scheitern nach Auskunft der Interviewten an den gewachsenen schulischen Anforderungen: Sie verlassen das Gymnasium vorzeitig, teilweise erst nach erfolgloser Wiederholung der 11. Klasse. Andere wiederholten die 12. Klasse bzw. hatten und haben Probleme, die nötigen Schulleistungen zu erbringen. Eine weitere Schülerin macht ebenfalls Andeutungen, dass es um ihre Noten nicht allzu gut bestellt sei. Ein Befragter der 11. Klasse merkt allerdings an, dass nicht nur die Schüler der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“, sondern durchaus auch Schüler anderer Schulen – ehemalige Gymnasiasten – in der gymnasialen Oberstufe schlechtere Leistungen erzielen als in der Sekundarstufe I.

Die Schüler des Jahrgangs 1995/96 verweisen weiterhin auf unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ auf der einen Seite und auf der des Gymnasiums auf der anderen: An der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ wurde nicht so streng bewertet, das Engagement sowie die Mitarbeit der Schüler wurden honoriert und in die Benotung einbezogen; anders am Gymnasium, hier zählt nur reine Leistung: „*Zum Beispiel, um früher an der ‚Deutsch-Italienischen Gesamtschule‘ mündlich eine Eins oder eine Zwei zu bekommen, musstest du dich nur melden. Und wenn deine Antwort manchmal auch noch einigermaßen richtig war, hast du sofort eine Eins oder eine Zwei bekommen. Aber hier kannst du dich so oft melden, wie du willst, wenn deine Antwort falsch ist, dann bekommst du halt auch mal eine Vier.*“ Eine Schülerin vermutet, dass sich die Bewertung an der „Deutsch-Italienischen Schule“ an der Klassenleistung orientierte; d.h., dass die Leistung des besten Schülers bzw. der besten Schülerin mit einer „Eins“ oder „Zwei“ benotet und die Bewertung der restlichen Schüler einer Klasse daran ausgerichtet worden sei. Am Gymnasium hingegen würde nach externen Maßstäben zensiert. Zudem wird von Schülern des Jahrganges 1993/94

bemängelt, dass in manchen Fächern (konkret wurde Mathematik genannt) die Rahmenrichtlinien nicht eingehalten wurden.<sup>2</sup>

Gleichwohl betonen die Interviewten der 13. Klasse, dass ihnen die Ausbildung an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ nicht nur Defizite und Schwierigkeiten für den Unterricht an der gymnasialen Oberstufe beschert hat, sondern auch gewisse Stärken. Sie heben zunächst ihre sozialen Kompetenzen hervor, die ihnen aufgrund ihres Unterrichts an der „Deutsch-Italienischen-Gesamtschule“ zur Verfügung stehen. Diese werden auch von den Befragten der beiden anderen Jahrgänge benannt, wenngleich weniger nachdrücklich. Zudem verweisen die Schüler der 13. Klasse auf ihr Repertoire an fächerübergreifenden methodischen Kompetenzen, deren Erwerb an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ in besonderer Weise gefördert worden sei: So wurde im Unterricht *„prä-sentationsmäßig [...] viel gemacht“*, wodurch die Schüler gelernt haben, Sachverhalte anschaulich und gut verständlich darzustellen. Von italienischen Schülern wird folgendes Beispiel berichtet: Sie mussten am Gymnasium ein Biologiereferat halten, welches sie mittels Folien, Bildern und eines eigenen Tafelbildes gestalteten. Dies rief nicht nur bei ihren Mitschülern, sondern auch beim Lehrer Erstaunen und Bewunderung hervor, obwohl es für sie selbstverständlich war, ein Referat auf diese Weise zu halten.

Die folgenden Abschnitte stellen die detaillierten Aussagen der interviewten Schüler zu den einzelnen Unterrichtsfächern – Italienisch, Deutsch, Englisch, Mathematik und Naturwissenschaften und Gesellschaftslehre – dar.

## 2.1 Italienisch

Sowohl die italienischen als auch die deutschen Schüler befürworten übereinstimmend den Italienischunterricht ab der ersten Klasse: *„Es ist ein ganz großer Unterschied, ob man eine Sprache von der ersten Klasse an lernt oder vier Jahre später anfängt, weil man ab der ersten Klasse noch viel mehr aufnehmen kann und auch verinnerlichen kann. Das kommt dann einfach raus, ohne dass man lange nachdenken muss über den Satzbau und solche Sachen.“* Durch das eher spielerische und intuitive Erlernen und Verinnerlichen der Sprache und ihrer grammatikalischen Struktur in der Grundschule sei es viel besser möglich, ein gutes Sprachgefühl zu entwickeln, als wenn die Sprache erst später erlernt wird.

Die deutschen Schüler haben es nicht bereut, schon von der ersten Klasse an Italienisch gelernt zu haben, obwohl einige es am Anfang schwierig fanden, da die Italiener ja schon Italienisch konnten, sie selbst aber *„von null anfangen“* mussten. Das Hörverständnis habe sich zwar relativ schnell entwickelt, aber viele deutsche Schüler hätten doch lange Zeit – teilweise sogar noch nach der Grundschule – Hemmungen gehabt, Italienisch zu sprechen: *„... gerade weil dann auch die ganzen Italiener da gesessen haben.“*

---

<sup>2</sup> Die Befragten sind auch der Meinung, dass dies nicht nur in ihrem Jahrgang so gewesen ist. Sie kennen auch Schüler aus anderen Jahrgängen, die ihnen ähnliches berichtet haben.

Ihre aktuellen Italienischkompetenzen am Ende der Gymnasialzeit bzw. der Sekundarstufe II schätzen die deutschen Schüler des Einschulungsjahrganges 1993/94 insgesamt als gut bis sehr gut ein. Zumindest ein deutscher Schüler besuchte den Geschichtsleistungskurs auf Italienisch, hat demzufolge eine der Abiturprüfungen auf Italienisch geschrieben. Eine Schülerin – die von sich aber auch sagt, sie sei sprachlich weniger begabt – berichtet von gewissen Problemen im Italienischunterricht am Gymnasium: Sie habe vor allem ab der 12. Klasse Schwierigkeiten gehabt, da ab dieser Klassenstufe nunmehr Italienisch als „Huckepackkurs“ – d.h. Grund- und Leistungskurs sind zusammengelegt – unterrichtet wurde. Gleichwohl könne sie Italienisch immerhin noch besser als Englisch. In diesem Zusammenhang kommt die leicht widersprüchliche Aussage einer anderen Schülerin hinzu. Obwohl sie sagt, sie hätte in Italienisch nie Probleme gehabt und auch im italienischen Geschichtskurs, den sie zumindest in der 11. Klasse noch besuchte, *„eigentlich immer alles ganz gut verstanden“*, erzählt sie an anderer Stelle: *„Ich habe auch das Gefühl, wir haben hier die Sprache irgendwie nicht so begriffen. Wie gesagt, ich kann auch Englisch besser. Und beim Italienischen stocke ich immer noch und muss überlegen: Was heißt das jetzt? Ich denke mir, das ist so, weil einfach die Praxis fehlt.“* Diese Schülerin hat auch als einzige der Interviewten dieses Jahrganges den Italienischunterricht nicht durchgängig bis zur 13. Klasse besucht, sondern nach der 12. Klasse abgewählt, um noch ein Jahr Englisch lernen zu können, denn *„es ist halt die wichtigste Sprache“*. Konkret zu ihrer Italienischkompetenz befragt, sagen alle deutschen Schüler, dass sie Alltagsgespräche ohne Probleme meistern können. Zwei von ihnen würden sich zudem zutrauen, mit Italienern Diskussionen über komplexe Themen zu führen.

Die italienischen Schüler des Jahrganges 1993/94 schätzen ihre Italienischkompetenzen durchweg als sehr gut ein. Sie meinen einerseits, dass sie sich besser auf Deutsch ausdrücken können und Italienisch nicht *„richtig perfekt“*, sondern nur *„fast perfekt“* beherrschen, andererseits heben sie hervor, dass sie Italienisch auf jeden Fall fließend sprechen können und keinerlei Verständnisschwierigkeiten haben. Sowohl der Italienischunterricht am Gymnasium als auch der Geschichtsleistungskurs auf Italienisch werden als sehr gut und effektiv eingeschätzt. In der Zeit auf dem Gymnasium haben die italienischen Schüler insgesamt große Kompetenzfortschritte in Italienisch erzielen können, von denen sie auch begeistert berichten: Sie haben gelernt, anspruchsvolle Texte zu schreiben, Zeitungsartikel zu lesen, klassische Gedichte und Novellen behandelt, mit historischen Quellen gearbeitet und waren sogar in der Lage, die Abiturprüfung auf Italienisch abzulegen.

Auch die Befragten der 11. und 12. Klassen schätzen ihre Italienischfähigkeiten vergleichsweise hoch ein. Für die italienischen Schüler ist es die Muttersprache, daher ist es für sie mehr oder weniger selbstverständlich, auch sehr gute Fähigkeiten zu besitzen. Eine Schülerin gibt ihre Italienischnote bekannt: Es sind 13 Punkte. Die deutschen Jugendlichen meinen, dass sie nach nunmehr elf bzw. zwölf Jahren Italienischunterricht über gute Sprachkenntnisse verfügen würden und sich problemlos auf Italienisch verständigen könnten. Ein Schüler räumt allerdings ein, dass er zwar mühelos eine Unterhaltung bestreiten könne und einen großen Wortschatz besitze, mit der Grammatik jedoch zuweilen noch Probleme habe. Eine andere Schülerin erzählt: *„Aber ich habe in*

*letzter Zeit das Gefühl, dass es seit der Elften irgendwie langsam abbaut. Ich vergesse viel, weil ich es einfach nicht mehr brauche. Wir lernen keine neuen Vokabeln mehr ...“*

Die meisten der interviewten Schüler würden sich zutrauen, zumindest eine Zeit lang in Italien zu leben und dort zu studieren oder zu arbeiten. Die deutschen Befragten der 13. Klasse glauben, es wäre zwar sicher schwer, aber durchaus möglich und erinnern hierbei an einen zweiwöchigen Italienaufenthalt im Rahmen des Comenius-Programmes: *„Da waren wir zwei Wochen in Italien und das war einfach anders. Da sind einem die Wörter einfach schneller eingefallen. Man hat es immer gehört, wenn man durch die Straßen gegangen ist. Das ist auf jeden Fall einfacher dann, denke ich.“* Eine Schülerin dieser Gruppe gibt sogar an, bereits konkret darüber nachgedacht zu haben, eine Zeit lang in Italien zu studieren: *„Also ich hatte mir überlegt, ob ich da ein Semester studiere. Aber das ist halt erstmal nur eine Idee und ich weiß auch noch nicht, ob ich das mache. Aber es würde mich schon reizen.“* Ein Schüler des Jahrganges 1994/95 sagt, dass er von der zweisprachigen Universität in Bozen gehört habe und sich gut vorstellen könne, dort zu studieren. Für ihn wäre es wichtig und wünschenswert, seine Italienischkenntnisse auch im Studium anzuwenden. Eine deutsche Schülerin würde zwar kein komplettes Studium in Italien absolvieren wollen, aus Angst, dass ihr aufgrund der Sprache doch einige Dinge entgehen könnten, aber ein oder zwei Semester kämen durchaus in Frage.

Die Familie einer italienischen Schülerin wird im nächsten Jahr nach Italien zurückkehren. Sie selbst wird wahrscheinlich mitgehen. Obwohl es vom sprachlichen Aspekt keine Probleme geben sollte, stellt sie es sich doch schwierig vor, sich dort ein neues Leben aufzubauen. Bisher kennt sie Italien nur aus dem Urlaub, den sie immer sorglos genossen hat. Der Alltag wird sicher anders aussehen, meint sie. Die andere italienische Schülerin pflichtet ihr bei und erzählt von dem Praktikum in Verona, welches sie im 11. Schuljahr gemacht hat. Im Unterschied zu den Familienurlaube in Italien, in denen das Motto galt: *„meine Mutter, die macht das schon alles“*, musste sie in dieser Zeit selbständig zurechtkommen. Das hat nicht immer reibungslos funktioniert, so hat sie zum Beispiel bisweilen den falschen Bus genommen.<sup>3</sup>

Einige der deutschen Schüler äußerten in den Interviews die Behauptung bzw. die Annahme, ihre italienischen Mitschüler hätten bereits zu Beginn der Grundschule gute Italienischkenntnisse gehabt: *„die Italiener, die konnten halt Italienisch“*. Die italienischen Schüler selbst betonten hingegen, sie hätten größtenteils erst an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ richtig Italienisch gelernt. In diesem Zusammenhang weisen sie darauf hin,

- dass in italienischen Familien in der Regel ein Dialekt, aber nicht das Standarditalienisch des Unterrichts gesprochen wird.
- dass in einigen italienischen Familien zwar auch Standarditalienisch verwendet wird, aber dann vorwiegend in Alltagsgesprächen. In diesem Fall könnten daher die schriftlichen Fähigkeiten in Italienisch meist ebenfalls nicht in den Familien, sondern

---

<sup>3</sup> Allerdings ist zu bedenken, dass sich in dieser Erzählung zwei Aspekte vermischen: zum einen, die Tatsache, in einer anderen Umgebung zurechtkommen zu müssen, zum anderen aber auch, überhaupt erst einmal allein und auf sich gestellt zu sein und damit umzugehen.

vielmehr nur durch den Besuch der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ erworben werden.

- dass in deutsch-italienischen Familien mehrheitlich gar kein Italienisch, sondern nur Deutsch gesprochen wird.

Die italienischen Schüler schätzen die Möglichkeit, an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ Italienisch zu lernen, sehr. Zwei italienische Schüler betonten, dass es für sie eine sehr angenehme Erfahrung war, in der Schule sowohl Deutsch- als auch Italienischunterricht zu haben. Sie lebten mit ihren Familien in einem Stadtteil, in dem fast nur Italiener leben und in dem man hauptsächlich Italienisch spricht. Die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ bot für sie eine gute Möglichkeit, sowohl Deutsch als auch Italienisch zu lernen. *„Und ich fand das richtig gut, dass ich dann auf eine Schule gekommen bin, wo ich auch Deutsch lernen konnte; aber so richtig halt, Deutsch und Italienisch.“*

Einer der Befragten besuchte die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ erst seit dem 5. Schuljahr. Er hatte keine Vorkenntnisse und erzählt, dass er von der 5. bis 7. Klasse Italienisch so gut gelernt habe, dass er bis dahin ein relativ hohes Niveau erreicht habe: zwar *„nicht fließend“*, aber *„richtig gut, mehr als Umgangssprache“*. Dass dabei irgendwelche Schwierigkeiten aufgetreten sind, erwähnt er nicht. Mit ihm zusammen seien damals noch drei oder vier weitere deutsche Kinder neu an die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ gekommen. Sie hätten drei Unterrichtsstunden Italienisch pro Woche zusätzlich, also insgesamt wöchentlich sechs Stunden Italienischunterricht erhalten. Überdies habe beim Spracherwerb sehr geholfen, dass er in seiner Klasse viele italienische Mitschüler gehabt hatte: Er war gezwungen gewesen, die italienische Sprache ständig anzuwenden. Allerdings sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass von Schülern anderer Klassenstufen berichtet wird, die nach dem Wechsel an die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ in der 5. Klassenstufe massive Probleme im Italienischunterricht hatten.

## 2.2 Gesellschaftslehre

Das Fach Gesellschaftslehre – bzw. Sachunterricht in der Primarstufe – hat an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ aufgrund seiner Funktion als Leitfach und seines speziell für diese Schule entwickelten Curriculums eine spezifische Bedeutung: Neben den allgemeinen Zielsetzungen der für alle „Integrierten Gesamtschulen in Niedersachsen“ verbindlichen Rahmenrichtlinien soll an der „Deutsch-Italienischen Schule“ zusätzlich konsequent die muttersprachlich vertretene Bilingualität umgesetzt werden. Demgemäß inkludiert das Konzept des Gesellschaftslehreunterrichts an dieser Schule u. a. grundsätzlich:

- die Zusammenfassung der traditionellen Fächer Geographie, Geschichte sowie Sozialkunde/Politik
- die bilinguale Vermittlung der Inhalte; bereits von der 1. Klassenstufe an
- die Arbeit im Team einer italienischsprachigen und einer deutschsprachigen Lehrkraft
- die Gleichgewichtung der Sprachen Deutsch und Italienisch im Unterricht
- die Gleichwertigkeit bikultureller Inhalte; Auswahl der fachlichen Unterrichtsinhalte anhand einer altersgemäßen Vermittlung von Vergleichen, Gemeinsamkeiten und

Unterschieden zwischen Deutschland und Italien bzw. durch interkulturelle Exemplifikationen

Die allgemein für Gesamtschulen geregelte fächerübergreifende Konzeption des Faches Gesellschaftslehre wird von den interviewten Schülern zumeist – ebenso wie die des Faches „Naturwissenschaften“ – kritisiert: Für jede der drei Teildisziplinen Geschichte, Geographie und Politik sei die zur Verfügung stehende Zeit von vornherein knapp bemessen gewesen: *„und das heißt, wir mussten sowieso schon sehr viel kürzen.“* *„Wir haben eigentlich nur sehr wenige Themen behandelt.“* *„Das ist auch immer nur an der Oberfläche angekratzt worden und eben nie tiefgehender.“* Das Resultat wären Defizite in den drei Teilfächern. Als Beispiel nennen die Befragten *„riesige Bildungslücken was die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute angeht“* oder das Unvermögen, die deutschen Bundesländer samt ihrer Hauptstädte benennen zu können.

Die bilinguale Konzeption des Faches indes schätzt die Mehrzahl der Schüler positiv ein. Sie hatten in der Regel keine sprachlichen Verständnisschwierigkeiten, vor allem auch deswegen, weil der Unterricht von deutschen und italienischen Lehrkräften gemeinsam durchgeführt wurde. Demgemäß sehen die Schüler kein Problem darin, dass im bilingualen Gesellschaftslehreunterricht Italienisch gesprochen wird. In diesem Kontext wird die Meinung geäußert, dass die Unterrichtspraxis mit zwei Lehrkräften zwar *„Luxus“* sei, aber eine intensive Betreuung von Schülern ermögliche: *„Das war richtig gut, das war eine richtige Betreuung dann in diesen Fächern.“* Außerdem weisen Schüler darauf hin, dass der bilinguale Unterricht für den Erwerb und die Festigung der italienischen Sprachkenntnisse sehr förderlich sei: *„Und dadurch war das ja auch wieder einfacher, da hat man dann wieder Wörter gelernt und dadurch Italienisch auch ein bisschen besser gekonnt.“*

Kritik am bilingualen Konzept üben primär Schüler des Jahrgangs 1994/95. Einer der Schüler gibt zu Bedenken, dass Gesellschaftslehre für ihn *„irgendwie auch das falsche Fach“* für die bilinguale Unterrichtsform sei: Denn bilingualer Unterricht sei zeitaufwändiger als normaler Unterricht, da sprachlich nicht Verstandenes erklärt werden müsste, beständig neue Vokabeln gelernt werden müssten usw.: *„Und wenn es schon drei Fächer sind und alles komprimiert werden muss, dauert es noch länger. Dann schafft man sehr wenig und das merken wir heute in allen drei Fächern – die Bildungslücken.“*

Das Thema „Gleichwertigkeit deutscher und italienischer Inhalte“ wurde insbesondere von den Schülern des Jahrgangs 1994/95 diskutiert, wobei unterschiedliche Auffassungen geäußert wurden: Ein deutscher Schüler meinte, in Geschichte hätte der Schwerpunkt eher auf Italien gelegen *„...wir haben in Geschichte meistens über italienische Dinge geredet“*, worauf eine italienische Schülerin entgegnete, sie hätte das Gefühl gehabt, dass genau das Gegenteil der Fall war, dass nämlich hauptsächlich die deutsche Geschichte behandelt wurde *„...aber es lag, glaube ich, schon eher der Schwerpunkt auf der deutschen Geschichte.“* Eine deutsche Schülerin hatte den Eindruck, dass im Geschichtsteil des Faches eher Deutschland im Mittelpunkt stand, wogegen im Erdkundeteil Italien mehr thematisiert wurde: *„...was politische Geschichte angeht, hatten wir mehr die deutsche Geschichte. Aber was Erdkunde angeht, da hatten wir viel über Italien.“*

In den Interviews mit den anderen Jahrgängen gab es hierzu keine vergleichbaren Kontroversen; ggf. deshalb, weil diesen Schülern keine wesentlichen Themendiskrepanzen

aufgefallen sind. Die Schüler äußerten vielmehr unterschiedliche Meinungen über die Möglichkeiten eines bilingualen Unterrichts in weiteren Fächern. Die Mehrzahl ist der Auffassung, dass insbesondere naturwissenschaftliche Fächer nicht auf Italienisch bzw. bilingual unterrichtet werden sollten. In einigen Jahrgängen habe es aber zeitweise bilingualen Unterricht in Musik bzw. Kunst gegeben.

### **2.3 Deutsch**

Über die Fähigkeiten und Schulleistungen im Fach Deutsch gibt es insgesamt nur wenige Aussagen. Wenn, dann werden die Deutschleistungen jedoch als gut bis sehr gut eingeschätzt. Am ausführlichsten äußern sich die italienischen Schüler der 13. Klasse zu diesem Thema. Sie meinen, sie hätten sehr gute Deutschkompetenzen, schränken dies allerdings teilweise mit dem Hinweis ein, dass sie genau genommen die Sprache „*nicht perfekt*“ beherrschen würden. Dies führen sie auf ihre Zweisprachigkeit zurück: „*...aber wenn man jetzt jemanden, der mit der deutschen Muttersprache aufgewachsen ist, mit uns vergleicht, dann kann der einfach perfekt Deutsch. Und ich merke bei mir, meine Muttersprache ist zwar Italienisch, aber ich merke auch, dass ich mich besser auf Deutsch ausdrücken kann. Trotzdem mache ich im Deutschen Fehler, beim Sprechen zum Beispiel. Und das zeigt mir ja auch, dass ich beides nicht perfekt kann. Also man kann beides nicht perfekt, das ist zwar ein Nachteil, andererseits aber auch ein Vorteil, dass man zwei Sprachen kann.*“ Sie räumen aber ein, dass diese Fehler eher geringfügig sind und sie dem Gegenüber im Gespräch nicht unbedingt auffallen. Daher nehmen sie diese für ihre Bilingualität gern in Kauf.

Diese Einschätzung mag dazu beigetragen haben, dass die italienischen Schüler auf dem Gymnasium zumeist den Grundkurs gewählt haben, während deutsche Schüler mitunter den Leistungskurs belegen: „*...und wir kommen auch ganz gut mit. Also in Deutsch, denke ich, haben wir keine Probleme*“. Eine italienische Schülerin hatte zunächst Deutsch als Leistungskurs gewählt, ist aber nach zwei Wochen zu Italienisch gewechselt. Als Begründung für diese Entscheidung führt sie aus: „*...und da war ich dann ungefähr zwei Wochen und dachte mir: Sag mal, was machst du hier? Also es ist nicht so, dass ich nichts verstanden hätte. Aber wir haben auch einmal so einen komischen Text bekommen, und es war total schwer für mich, den richtig zu verstehen, ich weiß nicht ...*“

### **2.4 Englisch**

Die befragten Schüler sind mit ihren Kompetenzen im Fach Englisch zumeist recht unzufrieden. Sie haben das Gefühl an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ verglichen mit Schülern anderer Schulen – insbesondere Gymnasiasten – ein niedrigeres Leistungsniveau in diesem Fach erreicht zu haben. In diesem Kontext ist natürlich zu berücksichtigen, dass Englisch an „Deutsch-Italienischen Schule“ grundsätzlich als „2. Fremdsprache“ vermittelt wird.

Folglich haben die meisten der Interviewten an der gymnasialen Oberstufe den Grundkurs belegt – oder wie im Fall von drei Schülern des Jahrganges 1995/96 Englisch zu Beginn der 11. Klasse ganz abgewählt, um stattdessen Spanisch zu lernen. Die deutschen

Schüler schätzen ihre Englischkompetenzen insgesamt etwas höher als ihre italienischen Mitschüler ein; eine Schülerin des Jahrgangs 1993/94 meint sogar, sie könne Englisch besser als Italienisch.

Dass ihre vorherige bilinguale Ausbildung einen positiven Einfluss auf das Erlernen der englischen Sprache gehabt habe, glauben die interviewten Schüler mehrheitlich nicht: *„Das war ja ein anderes System, das kann man nicht vergleichen.“* Und *„Für manche war es vielleicht auch ein Nachteil, weil wenn man so schon nicht so gut mitkommt und dann noch mal eine zweite Sprache hinzu kommt... Das war sicherlich auch nicht so einfach für manche.“* Nur zwei Schüler des Jahrgangs 1995/96 bejahen die Frage, ob die vorherige bilinguale Ausbildung hilfreich für das Erlernen der englischen Sprache war, denn *„man wusste schon, wie man mit zwei Sprachen umgeht. Dann nur noch eine dazu.“*

## 2.5 Mathematik und Naturwissenschaften

Die Fächer Mathematik und Naturwissenschaften werden von den interviewten Schülern zumeist in einem Atemzug genannt und durchweg mit erheblichen Kompetenz- bzw. Leistungsdefiziten in Verbindung gebracht. Die Schüler haben während der Zeit auf der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ stets gute Noten in diesen Fächern erhalten, dennoch: Nach ihrer Auffassung sind sie verglichen mit Schülern anderer Schulen in Mathematik und Naturwissenschaften deutlich weniger gefördert und gefordert worden. Diese Auffassung wird von allen befragten Jahrgängen geteilt und ist zugleich einer der stärksten Kritikpunkte der Schüler an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“: *„es ist einfach nicht so, [...] dass man so aufgebaut wird, dass man dann wirklich richtig gut vorbereitet ist auf das Gymnasium.“* Dies gilt vor allem für die Bereiche Mathematik und Naturwissenschaften (teilweise auch für andere Fächer wie Englisch oder Gesellschaftslehre). *„Wir sind ja alle nicht dumm, aber wir haben durchgehend mehr Probleme als andere in den Naturwissenschaften und eben in Mathe.“* – *„Also da denkt man ja schon: Irgendwas hat nicht hingehauen. Das ist ja auch logisch, wenn die fünf oder sechs Stunden in der Woche Naturwissenschaften haben und wir nur drei. Wo soll es denn herkommen?“*

Die Schüler sehen ein wichtiges Problem darin, dass die „Naturwissenschaften“ fächerübergreifend konzipiert sind bzw. unterrichtet werden. Nach ihrer Auffassung findet keine angemessene Berücksichtigung der einzelnen Fächer statt, weshalb sie sich nach dem Wechsel auf das Gymnasium mit eklatanten Defiziten konfrontiert sehen: Die Anforderungen in Mathematik und den naturwissenschaftlichen Fächern seien in der 11. Klasse stark angestiegen.<sup>4</sup> Es wird berichtet, dass das Lerntempo im Fach Mathematik so schnell ist, dass bereits nach einer Fehlstunde das nachzuholende Pensum kaum zu schaffen sei. Für die 12. Klasse erwarten die befragten Schüler des Jahrgangs 1995/96

---

<sup>4</sup> An der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ wurde eine der Parallelklassen der befragten Schüler eine Zeit lang von einem Lehrer des Gymnasiums in Mathematik unterrichtet. Von einer Lehrkraft am Gymnasium haben die befragten Jugendlichen erfahren, dass die ehemaligen Schüler dieser Klasse nun weniger Schwierigkeiten und bessere Leistungen in diesem Fach als sie selbst hätten.

einen weiteren Anstieg der Anforderungen und folglich weitere Schwierigkeiten in diesen Fächern sowie eine Verschlechterung der Noten.

Diese Einschätzung bestätigen die beiden älteren Jahrgänge. Sie meinen aber auch, dass es mit starken Anstrengungen trotzdem möglich sei, den Anforderungen zu genügen.

## 2.6 Andere Fächer

Im Verlauf der Interviews ergaben sich mit einigen Gruppen noch weitere Gespräche über andere Fächer:

Die interviewten Jugendlichen des Jahrgangs 1995/96 nennen zwei Fächer mit deutlichen Leistungsdefiziten, die von den Schülern der Jahrgänge 1993/94 und 1994/95 nicht benannt worden sind: Sport und Musik.

Insbesondere die Mängel des Sportunterrichts an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ und ihre daraus resultierenden Probleme im Sportunterricht des Gymnasiums scheinen die Schülerinnen und Schüler sehr zu beschäftigen. Dieses Thema wurde während des Interviews wiederholt ausführlich erörtert. An der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ gab es in diesem Fach keinen Leistungsdruck, es wurden eher Spiele (wie Brennball, Völkerball etc.) durchgeführt. Die Grundtechniken der verschiedenen Sportarten wurden offenbar im Sportunterricht der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ nicht behandelt. Für die Noten waren zudem nicht sportlichen Leistungen ausschlaggebend, sondern vielmehr soziales Verhalten: „*Man brauchte nur kommen. Man brauchte nur da sein. Dann kriegte man schon seine Zwei.*“ Eine gute oder sehr gute Note im Sportunterricht konnte man sich verdienen, indem man anwesend war, zum Lehrer und zu den Mitschülern nett war und sich beim Auf- und Abbauen der Geräte hilfsbereit zeigte. Am Gymnasium haben die Schüler nunmehr große Schwierigkeiten im Sportunterricht: Viele Sportarten, die am Gymnasium bewertet werden, hatten sie noch nie vorher geübt. In der Folge erhalten die Schüler deutlich schlechtere Zensuren, kaum einer eine bessere Note als „ausreichend“.

Im Musikunterricht an der gymnasialen Oberstufe ist offenbar die Lage ähnlich: große Defizite und schlechte Noten (zumeist eine „Vier“). In diesem Zusammenhang kritisieren die Schüler, dass sie lediglich in der 5. und 6. Klasse Musikunterricht gehabt hätten, in den Klassen 7 bis 10 aber keinen.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Als Grund für den fehlenden Musikunterricht gibt ein Schüler an: Für die Schwerpunktsetzung auf den Italienischunterricht bzw. den italienischsprachigen Unterricht und für die „Arbeits- und Übungsstunden“ wären bei anderen Fächern – so eben Musik – Abstriche gemacht worden.

### 3. Förderung

Einer der Hauptkritikpunkte aller interviewten Schüler an der Arbeit der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ war, dass vor allem leistungsstarke Schüler nicht genügend gefördert wurden. Einige der Befragten sind zudem der Ansicht, dass dies ebenfalls für die leistungsschwächeren Schüler gelte. Vor allem die Förderung der fachlichen Kompetenzen sei nicht in ausreichendem Maße erfolgt. Was die sozialen Kompetenzen betrifft, so ist eine Reihe von Schülern durch den Besuch der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ in sehr positiver Weise gefördert worden. Allein was die Erziehung zur Selbstständigkeit anbetrifft bemängeln einige Schüler Defizite.

#### 3.1 Förderung der fachlichen Kompetenzen

Im Kapitel „Schulleistungen und schulische Selbstkonzepte“ wurde bereits dargestellt, dass durchweg alle befragten Schüler Kompetenzdefizite beklagen: vor allem in Mathematik, in den naturwissenschaftlichen Fächern und in Englisch. Als Hauptgrund dafür werden der Lehrplan an der Gesamtschule einerseits sowie die Unterrichtsmethoden bzw. das Verhalten der Lehrer andererseits genannt.

Aufgrund des sprachlichen Profils der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ würden die naturwissenschaftlichen Fächer vernachlässigt. Hierbei wird insbesondere kritisiert, dass die naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächer nicht einzeln unterrichtet werden, sondern fächerübergreifend. Innerhalb des Faches „Naturwissenschaften“ sei so nicht durchweg gesichert, dass die relevanten Unterrichtsdisziplinen – Biologie, Physik und Chemie – mit ihren jeweils spezifischen Inhalten ebenso wie an anderen Schulen adäquat vertreten sind bzw. intensiv gelehrt werden.

In vergleichbarer Weise kritisch beurteilen die Schüler das Unterrichtsfach „Gesellschaftslehre“: Wiederum bemängeln sie die fächerübergreifende Konzeption, diesmal der Teildisziplinen Geschichte, Erdkunde und Politik. *„Wir haben eigentlich nur sehr wenige Themen behandelt.“* *„Es ist auch immer nur an der Oberfläche gekratzt worden und eben nie tiefergehend.“*

Die mangelnden Kompetenzen im Fach Englisch führen die befragten Schüler ebenfalls auf den Unterricht an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ zurück. Als zentrale Gründe werden benannt:

- die späte Einführung als Unterrichtsfach in der 7. Klassenstufe
- ein generell niedriges Leistungs- und Unterrichtsniveau in diesem Fach<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Eine Schülerin nennt hierfür folgendes Beispiel: In der 8. oder 9. Klasse sei immer noch gelehrt worden, wie man die Uhr abliest. *„Aber was ich auch nicht so gut fand, war zum Beispiel Englisch. Weil ich finde, auf*

– ein besonders geringes Leistungsniveau im B-Kurs, worauf vor allem die Schüler des Jahrganges 1995/96 explizit hinweisen: *„Da wurde gar nichts [gemacht]. Da war wirklich Null. Da haben wir nur gespielt.“* In diesem Zusammenhang wird darauf aufmerksam gemacht, dass der B-Kurs vorrangig von italienischen Schülern besucht wird, die aufgrund der schlechteren Aussprache teilweise auch schlechtere Noten bekämen.

Das niedrige Niveau der B-Kurse, das die Schüler der 11. Klasse bemängeln, bezieht sich mithin nicht nur auf Englisch, sondern auch auf die anderen, nach Kursen differenzierten Unterrichtsfächer: *„Ja, die hatten alle so gut wie gar nichts zu tun.“* Allerdings sind einige der Interviewten auch der Meinung, dass dies nicht nur an den Lehrern und am Unterricht liege, sondern auch darauf zurückzuführen sei, dass viele Schüler der B-Klassen unmotiviert seien: *„Das lag aber größtenteils an den Leuten, die da drin saßen, behaupte ich jetzt einfach mal. Das waren wirklich die Leute, die keine Lust hatten. [...] Dadurch haben die auch das Niveau gedrückt, weil die dann da saßen und keine Lust mehr hatten. Da war dann eben auch nichts mehr zu machen.“*

Die Mehrheit der befragten Schüler konstatiert zugleich für die A-Kurse ein zu geringes Leistungsniveau. Ziel der A-Kurse sei es zwar, die Schüler auf gymnasialem Niveau zu unterrichten bzw. sie an dieses heranzuführen, dies würde jedoch bei weitem nicht erreicht. Die Schüler des Einschulungsjahrganges 1995/96 weisen darauf hin, dass ihrer Meinung nach die Trennung von A- und B-Kursen nicht richtig eingehalten worden sei. In den A-Kursen seien auch Schüler gewesen, *„die eigentlich nicht dahingehörten“*. Dies seien einerseits Schüler gewesen, deren Leistungen für den A-Kurs eigentlich nicht ausreichend gewesen wären, die aufgrund ihrer Lernbereitschaft aber dennoch nicht dem B-Kurs zugeordnet worden seien. Andererseits seien im A-Kurs Schüler zugeordnet worden, die kein Abitur machen wollten, deshalb nicht genügend motiviert waren, sich anzustrengen und den Unterricht störten. Gleichwohl findet eine Reihe von Schülern aller Jahrgänge das Konzept einer Gesamtschule grundsätzlich gut, da man die leistungsschwächeren Schüler, die einem Hauptschüler entsprächen, nicht *„irgendwie isoliert und dann wegschickt“*, sondern auch ein Stück weit mitzieht und voranbringt.

Sehr positiv äußerten sich die meisten Interviewten über die Methoden der frühen Italienischausbildung. Den frühen Beginn in Kombination mit der spielerischen Art und Weise des Lernens in der Grundschule empfanden sie als sehr vorteilhaft für den Spracherwerb. Es wurde viel getanzt, gesungen und Theater gespielt, was den Unterricht für die Kinder sehr interessant und anregend gemacht hat. Zudem bekamen Schüler, die nach der Grundschule an die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ gewechselt sind und keine Italienischvorkenntnisse hatten, in einigen Jahrgängen drei zusätzliche Stunden Italienischunterricht pro Woche.

Als wenig sinnvoll schätzen die interviewten Schüler aller Jahrgänge hingegen die so genannten „Arbeits- und Übungsstunden“ ein. Sie haben sie eher als *„Spielstunden“* in

---

*der DIGS haben sich alle irgendwie nur auf Italienisch und Deutsch konzentriert. Und ich weiß noch, wir waren in der achten oder neunten Klasse und haben in Englisch immer noch gelernt, wie man eine Uhr abliest. Und dann kam ich hierher in der Elften: auf einmal Englisch! Ich konnte gar nichts in Englisch, also sehr wenig.“*

Erinnerung, die nur zum Hausaufgaben machen und „*Labern*“ genutzt worden seien: „*Keiner hat richtig gearbeitet.*“; „*Wir haben nur geredet.*“

Der Jahrgang 1995/96 sieht zudem Defizite beim Ablauf des Sportunterrichts: „*Da hatten wir am Anfang fünfzehn Minuten, so eine Anfangsphase, und dann konntest du machen, was du wolltest: ein bisschen Ball spielen, ein bisschen Springseil springen.*“ Die Grundtechniken der verschiedenen Sportarten wurden nicht behandelt.

Überdies verweisen die Schüler auf Inkonsequenz und fehlende Strenge der Lehrkräfte, was u. a. zu einem Mangel an Selbstständigkeit und bestimmten Lernstrategien auf Seiten der Schüler führen würde: So hätten sie an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ nicht gelernt, „*richtig sich zu Hause hinzusetzen und richtig zu pauken*“, während des Unterrichts eigenständig mitzuschreiben oder Hausaufgaben u. ä. pünktlich abzugeben. Außerdem wären viele der Lehrer der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ aufgrund fehlenden Durchsetzungsvermögens nicht in der Lage, während des Unterrichts die Disziplin in der Klasse aufrechtzuerhalten, so dass der Unterricht häufig gestört wird, wodurch Lerntempo und –niveau sinken. Zusätzlich wird das Unterrichtstempo durch häufiges Wiederholen bekannten Stoffes verlangsamt. In der Folge kann oft nicht das gesamte Pensum des Lehrplanes unterrichtet werden.

Vor allem ein Schüler des Jahrganges 1993/94 setzt sich an mehreren Stellen des Interviews vehement für eine Förderung von Schülern ein, die tatsächlich auf die persönlichen Bedürfnisse und den jeweiligen Leistungsstand abgestimmt ist. Er äußert die Beobachtung, dass in manchen Fächern der A-Kurs hauptsächlich von Schülern einer Nationalität besucht wurde, der B-Kurs folglich hauptsächlich von Schülern der anderen Nationalität: Im Italienisch-A-Kurs hätten beispielsweise fast nur italienische Schüler gegessen, in den A-Kursen der Fächer Deutsch und Mathematik hingegen nahezu ausschließlich deutsche. Seiner Auffassung nach wäre es bereits in der Grundschule erforderlich gewesen, eine Reihe deutscher Schüler in Italienisch speziell zu fördern und viele Italiener in Deutsch und Mathematik. Auch in der Sekundarstufe I hält er eine weitergehende individuelle Förderung bzw. Nachhilfe für ausgesprochen sinnvoll: Während die schwachen Schüler die Grundlagen noch einmal wiederholen, sollten die guten Schüler die Materie noch vertiefen und zusätzlichen Stoff behandeln. Dies könnte zudem dazu beitragen, die leistungsstärkeren Schüler besser auf die Anforderungen des Gymnasiums vorzubereiten. Diese Forderung nach einer intensiveren Förderung auch der leistungsstarken Schüler wird im Übrigen von den Interviewten aller Jahrgänge unterstützt.

Um diese Förderungs- bzw. Nachhilfestunden in den Lehrplan zu integrieren, sollten nach Meinung der Schüler beispielsweise die Arbeits- und Übungsstunden reduziert oder die Wahlpflichtfächer weggelassen werden. Auf jeden Fall sollten die speziellen Förderstunden als Pflichtfächer im Rahmen des regulären Unterrichtsplans eingebettet sein, denn sie haben die Erfahrung gemacht, dass fakultative Angebote oft nicht in Anspruch genommen werden, „*weil viele die Einstellung haben: ‚Nö, keinen Bock.‘*“

### **3.2 Förderung der sozialen Kompetenzen**

Die befragten Schüler glauben mehrheitlich, dass sie durch den Besuch der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ höhere soziale Kompetenzen entwickeln konnten als Schüler anderer Schulen. An der Schule des Modellversuchs wurde sehr viel Wert auf die

Entwicklung des Sozialverhaltens der Kinder und Jugendlichen gelegt, „...also Toleranz gegenüber Ausländern, einfach anderen Leuten mehr zu helfen, hilfsbereiter zu sein und den Schwachen in der Klasse zu helfen“. Zur Förderung solcher Verhaltensweisen haben sicher auch die familiäre Atmosphäre an der Schule und das enge Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern bzw. zwischen den Schüler beigetragen.

Dass sie sich hinsichtlich des Sozialverhaltens von anderen Schülern unterscheiden, wurde vielen der Befragten am Gymnasium noch einmal bewusst, als sie mit den anderen Gymnasialschülern konfrontiert wurden. Viele Schüler der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ erleben diese als „egoistischer und selbstbezogener“. Die Befragten der 13. Klasse zählen eine Reihe von Phänomenen auf, die innerhalb der Schüler am Gymnasium vorkommen, an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ aber in der Regel nicht beobachtbar sind:

- extrem schüchterne Schüler, die nur verschämt in der Ecke sitzen und sich nicht trauen, irgendetwas zu sagen,
- „Freaks“, die sich z.B. nur mit Computern beschäftigen,
- Mitschüler, die um des eigenen Vorteils Willen andere benachteiligen und
- Mobbing.

Hierbei stellen die Schüler einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem Konzept der „Deutsch-Italienischen-Gesamtschule“ auf der einen Seite und dem des Gymnasiums auf der anderen her: „Man muss auch sehen, was man will. Will man Ingenieure züchten, wie sie es jetzt hier [am Gymnasium] machen wollen, oder will man [...] die Schüler auch menschlich ausbilden und sie toleranter machen und so.“

Einer der größten Verdienste der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ ist in den Augen der Schüler, dass sie an dieser Schule „menschlich ausgebildet“ und mit einem großem Maß an sozialen Fähigkeiten ausgerüstet worden sind; denn „was bringt dir das Wissen, wenn du unfähig bist, menschliche Kontakte zu pflegen.“ „Und Schulisches kann man ja auch nachholen, aber das Menschliche, das wird dir einfach beigebracht von Anfang an. Entweder du hast es oder du hast es nicht.“

Allerdings sehen alle befragten Schüler, dass diese Erziehung auch mit einem Nachteil einherging: dass nämlich zugleich die Entwicklung von Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Schüler nicht ausreichend gefördert wurde. Letztlich sei ihnen von den Lehrern alles vorgegeben worden, was sie hätten tun sollen. „Uns wurde immer alles gegeben: ‚Hier! Macht bitte, bitte!‘. Wir haben nie gelernt, selber mal irgendetwas nachzuschlagen oder so. Das gab es bei uns gar nicht.“

Insbesondere die Schüler der 12. Klasse kritisieren schließlich, dass selbst ältere Schüler „noch richtig wie so ein Kind erzogen“ bzw. 16-jährige wie 10-jährige behandelt worden seien. Man sei durch die Erziehung an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ „verweicht“ worden, hätte nicht gelernt, „sich gegen andere durchzusetzen“. Ein Effekt davon sei, „dass man sich eigentlich in diese Gesellschaft, wie sie jetzt momentan besteht unter Jugendlichen, schwer einfügen kann“.

### 3.3 Spezielle Fördermaßnahmen

Zwei Schüler des Jahrgangs 1993/94 verweisen auf die „dopo scuola-Klassen“, eine von der Stadt Wolfsburg organisierte, freiwillige Hausaufgabenhilfe bzw. Nachhilfe vor

allem für Italiener. Sie selbst würden dort Schüler betreuen und hätten dabei den Eindruck gewonnen, dass diese Fördermaßnahme – obwohl sie kostenlos ist – häufig „*nicht richtig angenommen*“ bzw. von den teilnehmenden Schülern nicht ernst genug genommen würde, obwohl die betroffenen Kinder die Förderung eigentlich nötig hätten. In diesem Zusammenhang wird von einer engagierten Lehrerin erzählt, die kostenlose Nachhilfe speziell für die Schüler einer 10. Klasse anbot, die auf das Gymnasium gehen wollten. Aber auch für dieses Förderangebot gab es nicht genügend Interessenten.

## 4. Unterrichtsklima

In den schriftlichen Befragungen an der Schule des Modellversuchs hatten die Schüler durchweg vergleichsweise positive Einschätzungen zum Klima an ihrer Schule zum Ausdruck gebracht. Das Verhalten der Lehrer an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ wird mehrheitlich als „*schülerunterstützend*“ empfunden. Die Schüler erleben sich zumeist in ihren Klassengemeinschaften unabhängig von ihrer familiären Herkunft akzeptiert, fühlen sich in ihrer Schule, in ihren Klassen sozial und emotional gut integriert. Die Interviews bestätigen bzw. ergänzen die in den schriftlichen Befragungen geäußerte hohe Schulzufriedenheit: Alle interviewten Schüler haben sich – auch im Nachhinein – an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ sehr wohl gefühlt. Ein Ausspruch, der in allen Interviews in der einen oder anderen Formulierung wiederholt auftaucht, und dem kein Schüler widersprach, ist: *„Es war sehr familiär, so wie in einer großen Familie.“*

### 4.1 Schüler-Lehrer-Verhältnis

Die interviewten Schüler beschreiben das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ durchweg als ein sehr enges, freundschaftliches: Die Lehrkräfte kannten die Schüler sehr gut, haben sich für sie interessiert und sind auf sie eingegangen. Wenn es Probleme gab, wurde immer versucht, sie für beide Seiten zufriedenstellend zu lösen. Diese herzliche Lehrer-Schüler-Beziehung hat wesentlich zum Wohlbefinden der Schüler an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ beigetragen und wurde als sehr angenehm empfunden.

Gleichwohl sehen die Schüler im Nachhinein auch gewisse Nachteile bzw. Gefahren ihres engen Verhältnisses zu ihren Lehrern: Die Lehrer seien oft zu inkonsequent und nachgiebig gewesen, wofür zahlreiche Beispiele genannt werden. Wenn die Schülerinnen und Schüler etwa keine Lust gehabt hätten, eine bestimmte Sache zu machen, hätten die Lehrer oft nachgegeben; wenn Aufgaben nicht pünktlich erledigt worden seien, hätte es keine Konsequenzen gegeben. Als ein typischer Wortwechsel zwischen Lehrern und Schülern wird beispielsweise folgender beschrieben: *„So, jetzt kriegt ihr Hausaufgaben.“ – „Nein, wir wollen nicht!“ – „Ja gut, dann kriegt ihr keine Hausaufgaben.“* Wenn die Klasse gemeint hat, dass sie unmöglich zwei Tests in einer Woche schreiben könnte, wäre einer der Tests eben verschoben worden und ähnlich Dinge: *„Das war dann einfach so, dass eben ein bisschen diese Strenge auch manchmal gefehlt hat bei manchen Lehrern.“ – „Ja, das finde ich auch. Also wir wurden immer mit Samthandschuhen angefasst: ‚Ja komm, nimm mich mal in den Arm und mach mal, wir kriegen das schon hin.‘ Anstatt, dass sie mal sagen: ‚Mach oder Pech gehabt!‘“* Allerdings wird auch

eingräumt, dass es vereinzelt Ausnahmen gegeben habe, also Lehrer, die weniger nachgiebig waren und auch versuchten, die Schüler zur Selbständigkeit zu erziehen.

Die interviewten Schüler weisen zudem darauf hin, dass mit Lehrern auch über Noten diskutiert werden konnte. Je nach dem wie viel Mühe man sich gegeben habe, sei oft eine leichte Verbesserung der Note erreichbar gewesen.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass die Klassen oft laut und unaufmerksam gewesen seien und die Lehrer nicht in der Lage gewesen wären, sich dagegen durchzusetzen. Dadurch hätte sich das Unterrichts- und Lerntempo erheblich verzögert. Zudem wird von einigen Interviewteilnehmern bemängelt, dass der Unterrichtsstoff an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ so oft wiederholt wurde, bis ihn alle verstanden hätten. Das wäre zwar für die leistungsschwächeren Schüler schön, allerdings verzögerte sich dadurch das Unterrichtstempo und die Lehrer schafften es nicht, den gesamten Stoff, der eigentlich unterrichtet werden sollte, zu vermitteln. Deshalb sind diese befragten Jugendlichen der Meinung, dass die Lehrkräfte oft ein wenig zu geduldig gewesen seien. In diesem Zusammenhang weisen aber ein paar Schüler relativierend darauf hin, dass dies zwar für die leistungsstärkeren Schüler sicher ein Nachteil sei, sie diese Praxis aber dennoch gutheißen, weil so auch leistungsschwächere Schüler „mitgezogen“ würden, die an anderen Schulen weitaus schlechtere Erfolgschancen hätten.

Einige der Schüler der 12. Klasse, also des Jahrganges 1994/95, sind in ihrem Urteil über die mangelnde Autorität bei den Lehrern der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ besonders kritisch. Sie meinen, dass die Schüler deswegen auch teilweise den Respekt vor den Lehrern verloren hätten. Es wird wiederholt Kritik an der unzureichenden Erziehung zu Selbständigkeit, die als „verweichlichend“ und mit Blick auf Schüler höherer Jahrgänge nicht altersgemäß empfunden wird. Dies ist eine Einschätzung, die sich in den Aussagen der Befragten der beiden anderen Jahrgänge in dieser Form nicht wieder findet.

Mit dem Wechsel an die gymnasiale Oberstufe werden die Schüler mit einem anderen Lehrerverhalten konfrontiert, welches nur vom Jahrgang 1994/95 recht wohlwollend eingeschätzt wird: Die Schüler dieses Jahrgangs geben an, dass die Gymnasiallehrer im Gegensatz zu Lehrkräften an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ Autorität ausstrahlen würden und sich durchsetzen könnten. Sie würden von den Schülern respektiert. Von daher sei auch ein effektiver Unterricht möglich.

Die Schüler der anderen beiden Jahrgänge, vor allem die des Jahrgangs 1993/94, stehen den Lehrern am Gymnasium kritischer gegenüber. Sie beschrieben die Gymnasiallehrer eher als distanziert und gleichgültig. Sie würden sich nicht dafür interessieren, ob die Schüler den Stoff verstehen und würden teilweise noch nicht einmal die Namen aller Kursteilnehmer kennen<sup>7</sup>. Einige Schüler geben an, vom Verhalten der Lehrkräfte am Gymnasium zunächst schockiert und befremdet gewesen zu sein. Positiv bewerten sie jedoch das konsequente und fordernde Verhalten der Gymnasiallehrer: Sie forderten mehr von den Schülern – „plötzlich waren Hausaufgaben angesagt“ – und haben ihnen nicht mehr alles hinterher getragen. Hierdurch seien sie letztlich dazu gezwungen worden, Selbständigkeit und Eigenverantwortung zu entwickeln, was als notwendige und gute Vorbereitung für das weitere Leben angesehen wird. Die Befragten des Jahrganges

---

<sup>7</sup> Auch hier weisen die Schüler darauf hin, dass es auch Ausnahmen gibt.

1994/95 teilen hingegen diese Auffassung nicht. Vielmehr könne man auch mit den Gymnasiallehrern hin und wieder kleine Späße machen oder sich nett unterhalten. Allerdings: „*wenn jetzt Unterricht angesagt ist, ist Unterricht angesagt. Dann ist es vorbei.*“ Was die Unterrichtsgestaltung betrifft, so werden die Lehrerinnen und Lehrer der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ wiederholt gelobt. Durch den Einsatz von Methoden wie Gruppenarbeit, Veranschaulichung von Sachverhalten am Beispiel, praktische Arbeiten, Basteln etc. sei es ihnen gelungen, einen für die Schüler ansprechenden und interessanten Unterricht durchzuführen. Die vielen Ausflüge und Exkursionen, die oft auch nach Italien führten, sowie die Projekttag sind den Interviewten ebenfalls positiv in Erinnerung geblieben.

In der gymnasialen Oberstufe dominiert nach den Angaben der Schüler nunmehr der Frontalunterricht; mit den oben aufgezählten, an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ praktizierten Methoden wird von Gymnasiallehrern kaum gearbeitet.

#### **4.2 Schüler-Mitschüler-Beziehungen**

Die Schüler-Mitschüler-Beziehungen werden ebenfalls als positiv, sehr eng und vertraut beschrieben:

- Es ist eine sehr kleine Schule, an der „*jeder jeden kennt*“.
- Es ist eine Gesamtschule, die mehrheitlich von der 1. bis zur 10. Klasse von den Schülern besucht wird.
- Die Schüler sind immer in einer Gemeinschaft und wachsen deshalb eng zusammen. Zwischen ihnen entsteht ein großer Zusammenhalt.

Drei der interviewten Schüler des Jahrgangs 1993/94 nennen die Aussicht, nach der 10. Klasse noch ein paar Jahre gemeinsam mit Klassenkameraden zu verbringen, als eines ihrer Motive, die gymnasiale Oberstufe des Gymnasiums Kreuzheide zu besuchen. Die italienischen Schüler dieses Jahrganges erzählen, dass auch die Wahl des Geschichtsleistungskurses auf Italienisch, den sie mehrheitlich besuchten, bei den meisten weniger durch das Interesse an Geschichte als vielmehr durch die Möglichkeit des längeren Zusammenseins mit ehemaligen Klassenkameraden motiviert war.

Einig sind sich alle Schüler darüber, dass das Verhältnis der Schüler untereinander auf einem Gymnasium völlig anders als an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ ist. Durch die Größe des Gymnasiums ist es unmöglich, alle Mitschüler kennen zu lernen, es kann folglich keine so große Vertrautheit untereinander – wie sie es von der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ her kennen – entstehen. An der gymnasialen Oberstufe könne man heute ehemalige Schüler der Modellversuchsschule an ihrem Verhalten erkennen: Sie heben sich deutlich von den anderen Jugendlichen am Gymnasium ab, die zu einem großen Teil viel egoistischer und selbstbezogener seien.

Das rundum positiv bewertete Schulleben an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“, wird nur durch einen Bericht des Jahrgang 1994/95 etwas eingeschränkt: In der Grundschule habe es einen „*richtigen Kampf*“ zwischen der A- und B-Klasse gegeben, ein ständiges Wetteifern, welche Klasse die bessere sei. Den Grund für diesen Wettstreit sehen die Befragten darin, dass von den Lehrern kaum Leistungsdruck auf die Kinder ausgeübt wurde, so dass die Schüler selbst anfangen, sich zu vergleichen und miteinander zu konkurrieren. Dies habe auch Spaß gemacht. Allerdings sind hin und wieder die

Streitigkeiten zwischen Schülern der beiden Klassen eskaliert. Die Lehrer hätten schließlich für den Konflikt eine gute Lösung gefunden: Zu Beginn des 5. Schuljahrgangs setzten sie die Klassen völlig neu zusammen.

Ein Schwerpunkt des bilingualen Konzeptes der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ ist die Förderung des kulturellen Austausches und der Verständigung zwischen Deutschen und Italienern. Dies ist laut der Aussagen der befragten Schüler sehr gut gelungen. Sie waren von Anfang an mit den Kindern der jeweils anderen Nation in einer Klasse, waren mit der anderen Kultur konfrontiert, sind gemeinsam aufgewachsen und zusammengewachsen. Die italienischen und die deutschen Schüler haben aufgrund der spezifischen Unterrichtsmaßnahmen an der Schule des Modellversuchs einschließlich der verschiedenen gemeinsamen Aktivitäten, Ausflüge und Klassenfahrten ein eingehendes Verständnis füreinander entwickelt und sich gegenseitig geholfen. Auch bestätigten alle, dass es einen Austausch von kulturellen Eigenheiten, Eigenschaften oder Verhaltensweisen (z.B. *„mit den Händen reden“*) gegeben hat.

Einige – vor allem deutsche Schüler der verschiedenen Jahrgänge – sind der Auffassung, dass dieser Kulturaustausch jedoch nicht wirklich ausgewogen verlief; dass die italienische Seite für den Austausch weniger offen gewesen sei als die deutsche: *„Aber ich glaube schon, dass auch in der Klasse das Italienische mehr dominierte. Die Italiener wollten sich nicht unbedingt etwas von den Deutschen abgucken. Ich habe das eher ein bisschen so empfunden, dass die Italiener schon gerne ihre Kultur unbedingt mit einbringen wollten und wir Deutschen unsere Kultur nicht so stark mit eingebracht haben.“* Die italienische Gruppe des Jahrgangs 1993/94 erzählt, dass keine Unterschiede zwischen Deutschen und Italienern gemacht wurden und es auch keine „Grüppchenbildung“ gab. Zwei deutsche Schüler meinen hingegen, dass die Italiener bereits an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ teilweise *„unter sich geblieben“* sind: *„also ein bisschen hat sich das schon separiert“*; die anderen beiden bestätigen das in dieser Form nicht und geben an, *„Also, ich hatte viel mit den Italienern zu tun.“* – *„Ich auch.“*

Die Schüler des Jahrganges 1994/95 äußern ebenfalls die Beobachtung, dass die italienischen Schüler teilweise mehr unter sich geblieben sind und sich *„abgekapselt“* haben. Ein deutscher Schüler erzählt, dass sein privater Freundeskreis nur aus deutschen Jungen bestanden hätte, weil die italienischen Jungen nach Schulschluss nur in ihren eigenen italienischen Gruppen zusammen sein wollten. Als Deutscher sei es so gut wie unmöglich, zu solch einer Gruppe Zugang zu finden, es sei denn, man verhält sich wie ein Italiener. Eine italienische Schülerin bestätigt dies. Von einer italienischen Befragten erfahren wir, dass sie bis zur zwölften Klasse ausschließlich italienische Freundinnen und Freunde hatte. Für sie sei es eine Umstellung gewesen, plötzlich auch mit Deutschen befreundet zu sein: *„Ich musste selber erst einmal akzeptieren, dass die Deutschen nun einmal anders sind: vom Kopf her offener auf jeden Fall.“*

In drei der vier Interviews weisen die Schüler darauf hin, dass das gute Funktionieren des kulturellen Austausches ihrer Meinung nach wesentlich darauf basiert, dass das Konzept der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ von vornherein nur zwei Nationalitäten vorsieht. An Schulen mit hohem Ausländeranteil und vielen verschiedenen Nationalitäten ginge es teilweise drunter und drüber, es bildeten sich verschiedene Gruppen und

die Verständigung und der interkulturelle Austausch wären schwieriger: *„Denn wenn es zu viele unterschiedliche Nationalitäten in einer Klasse gibt, dann gibt es Streit, würde ich mal sagen.“*

### 4.3 Schulzufriedenheit

Ausnahmslos alle befragten Schüler der Jahrgänge 1993/94 und 1995/96 sowie drei der fünf Interviewten des Jahrganges 1994/95 äußern eine hohe allgemeine Schulzufriedenheit. Sie haben sich an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ immer sehr wohl gefühlt, sind stets gern zur Schule gegangen. In Zitaten wie den folgenden kommt dies zum Ausdruck: *„Also ich ganz persönlich fand die [Zeit an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“] halt sehr schön. Also bis jetzt, glaube ich, war es die beste Zeit, die ich hatte in meinem Leben.“* *„Ich hab mich auch immer auf die Schule gefreut. Ich wollte nie krank werden, weil ich Angst hatte, dann etwas zu verpassen.“* Dafür dürften nicht zuletzt die guten Schüler-Lehrer- sowie Schüler-Mitschüler-Beziehungen verantwortlich sein, zudem die immer wieder genannte *„familiäre Atmosphäre“* an der Schule, die den Schülern Geborgenheit verleiht. Weiter heißt es: *„Man hatte als Schüler nie das Gefühl, irgendwie nur eine Nummer zu sein, sondern man war immer eine Person, um die man sich gekümmert hat und gesorgt hat.“*

Zwei der interviewten Schüler geben an, nicht uneingeschränkt mit dem Schulklima an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ zufrieden gewesen zu sein. Ein Schüler begründet dies damit, dass für ihn die familiäre Atmosphäre und die große Nähe manchmal ein bisschen zuviel gewesen sei, denn *„ich bin nicht der Mensch, der sich da so gerne einreihet. Also ich kann besser lernen, wenn mir jemand sagt: Du hast jetzt zu tun, du musst dies machen. Ich komme mit dieser Strenge besser klar.“*

Alle Interviewgruppen betonen im Übrigen die niedrige Kriminalitätsrate an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“: Es gab keine Drogen, keine nennenswerten Probleme mit Zigaretten- oder Alkoholkonsum und niemand musste Angst haben, von Mitschülern verprügelt zu werden. Im Unterschied hierzu würden an anderen Schulen beispielsweise schon 12-jährige Schüler in der Pause rauchen: *„Das konnte gar nicht aufkommen. Man hat gar nicht so richtig daran gedacht.“* Eine Schülerin meint, an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ hätten sie *„wie in einer Traumwelt“* gelebt, in der es keine Probleme und keinen Streit gab. Mittlerweile gäbe es aber in dieser Hinsicht Veränderungen, zumindest hätten sie davon gehört.

## 5. Übergänge

### 5.1 Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe I

Die befragten Schüler vermögen nur vergleichsweise wenig über Motive und Gründe zu äußern, nach der Grundschule weiterhin an der „Deutsch-Italienischen Schule“ geblieben zu sein. Ein großer Teil der Befragten meint, diese Entscheidung sei damals von den Eltern getroffen worden, folglich könnten sie dazu keine weitere Aussage machen. Einige Schüler nennen als Motiv, Freunde gefunden und sich an der Schule sehr wohl gefühlt zu haben. Von den italienischen Schülern wird auch die Sprache als ein entscheidender Grund genannt: *„Weil ich Italiener bin, wollen meine Eltern eben, dass ich Italienisch lerne. Und deswegen war es auch kein Thema, dass ich auf dieser Schule bleibe.“* Eine Schülerin meint zudem, dass es mehr oder weniger von vornherein festgestanden hätte, die Schule von der 1. bis zur 10. Klasse zu besuchen: Es sei eben eine Gesamtschule, nach der Grundschule entfalle folglich die Selektion der Schüler auf die Hauptschule, Realschule oder das Gymnasium.

Gleichwohl hat eine Reihe von Schülern die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ nach der Grundschule verlassen. Als Gründe werden genannt:

- Ungewissheit darüber, ob die Schüler u. a. die Möglichkeit haben werden, das Abitur zu machen (Jahrgang 1993/94),
- die Befürchtung, dass auf einer Gesamtschule die leistungsstarken Schüler eventuell nicht in dem Maße wie an einem traditionellen Gymnasium gefördert werden,
- Schwierigkeiten mit der italienischen Sprache,
- Freundinnen bzw. Freunde auf anderen Schulen,
- Um- bzw. Wegzug einzelner Schüler.

Zwei der Befragten geben an, damals durchaus mit dem Gedanken gespielt zu haben, die Schule zu wechseln. Einer hat sich schließlich aufgrund der Befürchtung, es *„an einer anderen Schule irgendwie nicht zu schaffen“*, doch nicht zu diesem Schritt durchringen können. Über Gründe für den Wunsch, die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ zu verlassen, wollte diese Person nicht sprechen. Der andere Schüler wäre gern auf eine andere Schule gegangen, weil es bereits in der Grundschule zu familiär gewesen sei und er davon ausging, auf einer anderen Schule größere Chancen auf schulischen Erfolg zu haben. Die Eltern seien jedoch dagegen gewesen. Für einen weiteren Schüler stellte sich die Frage, ob er die Schule nach der Orientierungsstufe, also nach der 6. Klasse, wechseln sollte: Viele Schüler seien damals zum Gymnasium gewechselt, so auch er. Allerdings sei er dort nur ein halbes Jahr geblieben und danach an die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ zurückgekehrt. Ihm habe die *„familiäre Atmosphäre“* gefehlt, außerdem hätten sich seine Schulleistungen am Gymnasium verschlechtert.

Einer der interviewten Schüler ist erst im 5. Schuljahr an die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ gekommen: Er war vorher auf einer anderen Schule, mit der er und seine Eltern nicht zufrieden waren, weil der Unterricht oft ausfiel. Die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ war damals noch recht neu und seine Eltern fanden das Konzept überzeugend, also meldeten sie ihn dort an.

Der Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe I der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ war für die Schüler mit einigen Veränderungen verknüpft. Die Lehrmethoden änderten sich und der Unterricht wurde fortan nicht mehr auf die spielerische Art und Weise wie in der Grundschule durchgeführt. Zudem gab es neue Lehrer und bis auf den Jahrgang 1995/96 wurden die Klassen neu zusammengesetzt. Die Mehrheit der befragten Schüler hat diese Veränderungen als nicht sehr gravierend in Erinnerung. Die Unterrichtsmethoden hätten sich zwar geändert, doch hätte es keinen sprunghaften Anstieg des Leistungsniveaus gegeben. Die Anforderungen seien nur allmählich angestiegen, so dass sie immer gut mitkamen. Einige fühlten sich in der 5. und 6. Klasse auch unterfordert; sie erinnern sich, dass sie oft mit ihren Aufgaben fertig waren, während andere Schüler noch arbeiteten. In diesen Klassenstufen wurde an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ noch nicht nach A- und B-Kursen differenziert.

Von den meisten Befragten wurde auch die Neuzusammensetzung der Klassen nicht als einschneidend erlebt, da sowieso jeder jeden kannte. Überdies durften zumindest die Schüler des Jahrganges 1993/94 auch Wünsche äußern, mit wem sie gern in einer Klasse sein wollten, und meist konnte dem auch entsprochen werden. Die Meinung einer Schülerin weicht von dieser Einschätzung ab. In ihrer Erinnerung hatten die Parallelklassen in der Grundschulzeit nicht so viel Kontakt miteinander. Auch sei es vorgekommen, dass Freunde nach der Neuzusammensetzung nicht mehr gemeinsam in einer Klasse waren, was „erst einmal schwierig“ war.

## **5.2 Übergang von der Sekundarstufe I zur gymnasialen Oberstufe der Sekundarstufe II**

Bei der Mehrheit der interviewten Schüler hat sich die Entscheidung, Abitur abzulegen, nahe liegender Weise aufgrund ihrer guten Leistungen in der Sekundarstufe I „so ergeben“: „Man hat ein gutes Zeugnis und hat die Möglichkeit Abi zu machen – warum denn nicht?“ Auch andere, pragmatische Gründe spielten jedoch eine Rolle: Eine Schülerin habe nicht so recht gewusst, was sie nach Abschluss der Realschule machen sollte. Da sie sich in ihrer Klasse sehr wohl fühlte, ihre Freunde alle Abitur machen wollten und ihr Notendurchschnitt gut war, hatte sie sich schließlich auch für diesen Weg entschieden. Eine weitere Schülerin gibt an, dass sie eigentlich eine Ausbildung machen wollte und auch mehrere Bewerbungen abgeschickt hätte, aber es seien nur Absagen gekommen. Deshalb sei sie letztendlich doch auf das Gymnasium gegangen. Ein anderer Schüler erzählt, dass er einerseits von vornherein das Abitur anstrebte, andererseits seine Noten auf dem Abschlusszeugnis der Sekundarstufe I viel zu schlecht waren, um einen Ausbildungsplatz zu bekommen.

Der Wechsel an die gymnasiale Oberstufe des Gymnasiums Kreuzheide wird primär damit begründet,

- dass hier das italienische Profil gewählt werden konnte, das auf den in der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ erworbenen Kenntnissen in Italienisch aufbaut und diese vertieft. Eine deutsche Schülerin hatte zunächst Zweifel, ob das italienische Profil für sie eine gute Wahl wäre, denn sie hatte ein wenig Schwierigkeiten in Italienisch. Allerdings hätte sie ansonsten Englisch als erste Fremdsprache belegen müssen – eine Aussicht, die sie noch viel mehr schreckte.
- dass sie hier noch weitere drei Jahre mit Klassenkameraden der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ zusammen sein konnten, da die meisten Schüler dieses Gymnasium aufgrund des italienischen Profils von vornherein in Betracht zogen.

Als einen weiteren Anreiz, auf das Gymnasium Kreuzheide zu wechseln, nennen die Schüler des Jahrganges 1995/96 die Möglichkeit, in der 11. Klasse ein Praktikum in Italien machen zu können. Fünf deutsche Schüler haben dies wahrgenommen. Sie glauben, dass dieses nicht nur eine schöne und lehrreiche Erfahrung gewesen sei, sondern es auch später bei Bewerbungen einen guten Eindruck machen würde, wenn auf dem Zeugnis ein Auslandspraktikum vermerkt ist.

Eine Schülerin meint des Weiteren: *„Man hätte sich das gar nicht vorstellen können. Da hat man zehn Jahre Italienisch, ist eigentlich so richtig drin, gerade im Moment, und dann auf einmal aufhören, also das weiß ich nicht. [...] Denn wenn man jetzt auf eine andere Schule ginge, hätte man ja als Deutsche zum Beispiel gar keinen Kontakt mehr mit Italien oder mit der Sprache.“*<sup>8</sup> In diesem Zusammenhang wird auf eine ehemalige Mitschülerin aufmerksam gemacht, die sich für ein anderes Gymnasium entschieden habe, nun aber das Italienische vermisste.

Der Wechsel auf die gymnasiale Oberstufe brachte für die Schüler in vielen Bereichen große Veränderungen mit sich: Sie wurden mit erheblich höheren Leistungsanforderungen konfrontiert, die vor allem in denjenigen Fächern als besonders hart erlebt wurden, in denen sie aufgrund des Unterrichts an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ vergleichsweise deutliche Defizite hatten, vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern und in Mathematik. Um mithalten zu können, mussten bzw. müssen sich die Schüler sehr viel mehr anstrengen und zu Hause lernen, was sie bisher nicht gewohnt waren. Sowohl die Beziehungen der Mitschüler untereinander als auch das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern sind am Gymnasium völlig anders als an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“. Die Lehrer sind strenger und distanzierter. Auch wird auf dem Gymnasium von ihnen Eigeninitiative und Selbständigkeit gefordert – auch dies ist etwas, was sie von der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ nicht gewohnt waren. Ein Schüler erinnert sich, dass er diese Veränderung als einen *„richtigen Schock“* erlebt hat und es zunächst schwierig für ihn war, damit zurechtzukommen. Andere meinen, sie hätten es *„einfach so hingenommen, [...] dass die Lehrer sich nicht mehr um jedes einzelne Schicksal kümmern, und dass man sich eben selber kümmert.“* Dass jetzt mehr Selbständigkeit von ihnen verlangt wird, bewerten alle Befragten positiv.

---

<sup>8</sup> Diese Schülerin hatte wohl eine Zeit lang mit dem Gedanken gespielt, ein anderes Gymnasium zu besuchen, hat sich dann aus genanntem Grund aber doch für Kreuzheide entschieden.

Die Jugendlichen sind durchweg der Meinung, dass sie an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ nicht ausreichend auf den Besuch der gymnasialen Oberstufe vorbereitet worden sind. Nach Auffassung der Schüler ist es somit der „Deutsch-Italienischen Schule“ nicht gelungen, ein wichtiges Ziel wirklich umzusetzen: Einen Teil der Schüler in den so genannten A-Leistungskursen in die Lage zu versetzen, auf der gymnasialen Oberstufe eines Gymnasiums mithalten zu können, denn: *„dieses Niveau, das in den A-Kursen unterrichtet wurde, war lange nicht das, was hier auf dem Gymnasium vermittelt wurde.“* Deshalb sei auch der Übergang von der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ auf die gymnasiale Oberstufe für die Schüler mit solch einer großen Umstellung verbunden gewesen.

### 5.3 Die „DIGS-Klasse“

Die genannten Veränderungen wurden teilweise durch den Besuch der „DIGS-Klasse“ im 11. Schuljahrgang hinausgeschoben. Zudem fanden zumindest im Jahrgang 1993/94 einige Unterrichtsstunden – z.B. Italienisch und Geschichte – nach wie vor in der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ statt.

Mit einer Ausnahme besuchten die interviewten Schüler im 11. Schuljahr zunächst die so genannte „DIGS-Klasse“, weil sie verglichen mit Gymnasialschülern in den oben genannten Fächern große Rückstände hatten. Zunächst sahen die Schüler dies als eine Chance, Versäumtes nachzuholen und sich langsam an das Kompetenzniveau der Gymnasiasten heranzuarbeiten. Nach der Auffassung der beiden älteren Jahrgänge hat jedoch der Unterricht in der „DIGS-Klasse“ nicht in ausreichendem Maße funktioniert – *„es hat jetzt im Nachhinein letztendlich nichts gebracht“* –, so dass für sie beim Übergang von der 11. zur 12. Klasse die schulischen Anforderungen noch einmal merklich anstiegen. Auch die Schüler des Jahrganges 1995/96, die zum Zeitpunkt des Interviews die 11. Klasse besuchten, erwarteten für das 12. Schuljahr einen weiteren Anstieg der Leistungsanforderung und eine nochmalige Verschlechterung ihrer Zensuren. Daher sind fast alle befragten Schüler des Jahrganges 1994/95 sowie einige Schüler des Jahrganges 1993/94 der Meinung, dass es besser gewesen wäre, wenn sie in der 11. Klasse *„gleich ins kalte Wasser geworfen“* worden wären, also nicht eine „Extra-Klasse“ gehabt hätten, sondern sofort mit den Gymnasiasten zusammen unterrichtet worden wären. Die Umstellung von der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ auf die gymnasiale Oberstufe in der 11. Klasse wäre dann sicher deutlich schwieriger gewesen. Dafür wären sie aber besser auf die Leistungsanforderungen im 12. Schuljahr vorbereitet gewesen, zumal in dieser Klasse die Noten ja schon relevant für das Abitur sind. Allerdings merkt ein Schüler an, dass dies gar nicht möglich gewesen wäre, weil ihnen zu viele Grundlagen gefehlt hätten. Um die „DIGS-Klasse“ abschaffen zu können, wäre es zunächst notwendig, an der „Deutsch-Italienischen Schule“ das Niveau zu erhöhen und die Jugendlichen besser auf das Gymnasium vorzubereiten.

Die Mehrheit der Befragten des ersten Jahrganges hat die „DIGS-Klasse“ als eine hilfreiche Einrichtung erlebt. Die Befragten erinnern sich hierbei an ihre damalige Mathematik- und Biologielehrerin in sehr positiver Weise: Sie habe versucht, sich auf die Schüler der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ und ihre Defizite einzustellen. Mit ihr gemeinsam sei es ihnen gelungen, große Teile des versäumten Stoffes nachzuholen.

Allerdings haben die Anstrengungen auch nach Meinung dieser Schüler trotz allem nicht ausgereicht, um die Kompetenzen der ehemaligen Schüler der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ an das Kompetenzniveau von Schülern anderer Schulen wirklich heranzuführen.

Einer der italienischen Schüler des Jahrgangs 1993/94 war „*ein bisschen rausgefallen aus dem System*“ und „*irgendwie überall alleine*“, d.h. er besuchte nicht die „DIGS-Klasse“, sondern nahm am Unterricht in einer regulären Gymnasialklasse teil. Warum dies so war, konnte er sich nicht erklären: „*Ich weiß auch nicht, Computerfehler? Keine Ahnung.*“ Dieser Schüler hat seinen Aussagen zufolge das 11. Schuljahr als besonders schwer erlebt. In der 12. Klasse sind seine Leistungen wieder besser geworden, während die der Befragten, die die „DIGS-Klasse“ besuchten, berichten, dass das 12. Schuljahr besonders schwierig war. Auch dieser Schüler fand es besser, nicht in der „DIGS-Klasse“ gewesen zu sein.

Obwohl von vielen der Jugendlichen Kritik an der „DIGS-Klasse“ geübt wird, wurde bzw. wird sie doch von allen Interviewten zum Zeitpunkt des Besuchs, also in der 11. Klasse, als sehr angenehm empfunden. Sie bietet die Möglichkeit, noch ein Jahr lang in einer Gemeinschaft von vertrauten Personen zu sein und stellt so auch einen Schutz gegen die Unsicherheit in der neuen Umgebung dar. Allerdings wird in diesem Zusammenhang noch ein weiterer Nachteil der „DIGS-Klasse“ angesprochen: Die Befragten fühlten sich in dieser Zeit von Schülern anderer Klassen „*isoliert*“, hatten kaum Gelegenheit, die anderen Schüler kennen zu lernen und neue Freundschaften zu knüpfen. Dies wird insbesondere von den Schülern des Jahrganges 1994/95 kritisiert. Auch hätten sie manchmal das Gefühl gehabt, als weniger kompetente Schüler stigmatisiert zu sein: „*Ja, die DIGS-Leute, die sowieso nichts rafften und sowieso so viele Defizite haben.*“

Die Schüler des Jahrganges 1995/96, die zum Zeitpunkt des Interviews die „DIGS-Klasse“ besuchten, sind ebenfalls der Meinung, dass ihre Vorteile überwiegen: Da sich alle Schüler seit 11 Jahren kennen, gäbe es einen hohen Zusammenhalt innerhalb der Klasse. Dieser habe ihnen Rückhalt gegeben angesichts der vielen neuen Erfahrungen am Gymnasium einschließlich der Probleme, mit denen sie alle zu kämpfen hätten: neue Lehrer, höhere schulische Anforderungen, neue Formen des Lernens. Ein anderer Schüler ergänzt, dass die „DIGS-Klasse“ den Vorteil hätte, dass man sich nicht schämen müsse, jemanden zu fragen, wenn man etwas nicht wisse; die Hemmschwelle sei niedriger, da es in der Klasse ja nur vertraute Personen gebe. Angst, dass das Kennenlernen anderer Schülerinnen und Schüler durch die besondere Konstellation in der 11. Klasse erschwert wird, haben die Befragten dieses Jahrganges nicht. Teilweise hätten sie auch jetzt schon einzelne Fächer, wie z.B. Sport, zusammen mit anderen Schülern, wodurch sie schon Kontakte knüpfen konnten.

Alles in allem wird die Kooperation mit dem Gymnasium Kreuzheide als gelungen beurteilt. Die befragten Schüler schätzen die Möglichkeit, den Italienischunterricht weiterzuführen. Auch heben sie positiv hervor, dass ausgewählte Fächer in italienischer Unterrichtssprache besucht werden können. Die Schüler der 13. Klasse konnten beispielsweise einen Geschichtsleistungskurs auf Italienisch wählen. Hierdurch hatten sie die Möglichkeit, die italienische Sprache und die italienische Kultur noch profunder zu behandeln.

In diesem Zusammenhang verweisen die Schüler dieses Jahrganges auf ein Problem: Da nur relativ wenige Schüler pro Jahrgang von der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“

auf die gymnasiale Oberstufe wechseln, besteht die Möglichkeit, dass es für bestimmte Kurse unter Umständen nicht genügend Teilnehmer gibt, die Kurse folglich nicht zustande kommen. So gäbe es beispielsweise den italienischen Geschichtsleistungskurs zwar in diesem Jahrgang, in dem nachfolgenden sei er aber aus genanntem Grund nicht zustande gekommen. Einige der interviewten Schüler des Jahrganges 1993/94 hätten auch gern einen Französischkurs besucht, um den an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ begonnenen Französischunterricht weiterzuführen. Auch dieser Kurs konnte aufgrund Teilnehmermangels nicht ermöglicht werden. Ein Schüler merkt zudem an, dass es auch keinen adäquaten Englischkurs für Schüler der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ gegeben hätte: *„Ich bin dann auch zum Schulleiter gegangen und hab ihm gesagt: ‚Es kann nicht sein, dass wir jetzt mit Leuten zusammen in einen Kurs müssen, die Englisch als erste Fremdsprache haben. Das ist ja einfach eine Zumutung für uns. Da werden wir eigentlich dafür bestraft, dass wir auf die [Deutsch-Italienische] Schule gegangen sind.‘ Aber dem war das Problem gar nicht bewusst. Und ich habe jetzt kein Englisch zum Beispiel.“* Schließlich berichten die Schüler der 13. Klasse über die geplante Einführung von neuen „Profilklassen“ am Gymnasium, bei denen man *„nur noch solche Pakete wählen“* und sich die Kurse nicht mehr selbst zusammenstellen könne. Sie äußerten die Befürchtung, dass sich die Profiländerungen für ehemalige Schüler der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ negativ auswirken könnten, da für sie zwei der vier möglichen Profile von vornherein nicht wählbar wären: das naturwissenschaftliche aufgrund der spezifischen Leistungsdefizite, sowie das sprachliche, weil in diesem Fall Englisch als erste Fremdsprache gelehrt wird.

## 6. Familie

Nach den Aussagen der Schüler aller drei befragten Einschulungsjahrgänge scheint ihr Besuch der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ – von Einzelfällen abgesehen – einen insgesamt eher geringen Einfluss auf das Familienleben gehabt zu haben.

Gleichwohl haben sich die Eltern aller interviewten deutschen Schüler des ersten Einschulungsjahrganges sowie einige Eltern der befragten Schüler der beiden anderen Jahrgänge zunächst bemüht, Italienisch zu lernen. Einige haben nach einer Weile wieder aufgegeben, manche besuchen die Kurse nach wie vor. Einige Jugendliche berichten, dass ihre Familien oft nach Italien in den Urlaub fahren und dort teilweise auch versuchen, ihre Sprachkenntnisse anzuwenden. Weiterhin wird in manchen deutschen Familien oft italienisch gekocht. Verschiedene Eltern haben sich zunächst auch rege an den schulischen Aktivitäten beteiligt, sich zudem mit anderen Familien, auch italienischen, anfangs oft privat getroffen, gemeinsam gefeiert oder seien manchmal zusammen weggefahren.

Insgesamt haben die Eltern deutscher Schüler befürwortet, dass ihre Kinder Italienisch lernen und mehr über die italienische Kultur erfahren. Viele Eltern zeigten darüber hinaus selbst jedoch kein weitergehendes Interesse an kulturellem Austausch. Ein Schüler vermutet, dass dies – zumindest im Falle seiner Eltern – auch durch Zeitmangel begründet sein könnte.

Allerdings wird auch von einzelnen besonders engagierten Eltern berichtet. So wird auf die Mutter einer deutschen Schülerin aufmerksam gemacht: Sie hat italienische Mütter kennen gelernt und mit diesen Freundschaft geschlossen, wodurch die italienische Kultur ins Familienleben „reinkommt“. Auch die italienischen Schüler sprechen anerkennend von dieser deutschen Mutter und ihrem starken Interesse an den italienischen Einwanderern und deren Geschichte. Auch die Eltern einer der interviewten italienischen Schülerinnen engagieren sich im Deutsch-Italienischen Freundeskreis e.V. und sind bei Veranstaltungen dieses Vereins sehr aktiv: *„meine Mutter ist da Schatzmeisterin, und [...] wenn irgendwo Veranstaltungen sind, machen meine Eltern dort oft einen Stand, verteilen Informationsmaterial, machen Werbung für die Schule oder verkaufen besondere italienische Sachen.“* Die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ nimmt im Leben dieser Familie einen relativ wichtigen Platz ein. *„Es dreht sich auch im Familienleben viel darum. Von daher ist das auch ganz anders, als wenn man auf eine andere Schule geht. Also zum Beispiel von der Schule in Kreuzheide jetzt, dort distanziert man sich so ein bisschen davon.“*

Die italienischen Schüler weisen darauf hin, dass der Besuch der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ hilft, die italienische Sprache und Kultur in ihren Familien zu bewahren – es wurde an früherer Stelle schon erwähnt, dass die Mehrheit von ihnen erst an der

„Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ richtig Italienisch gelernt hat. Ansonsten hat der Schulbesuch ihrer Meinung nach eher – wenn überhaupt – Auswirkungen in den deutschen Familien gehabt: *„Ich glaube nicht, dass sich bei italienischen Familien etwas verändert.“* – *„Wir reden ja zu Hause Italienisch und es ist eigentlich auch das gleiche Temperament.“*

Zwei italienische Befragte attestieren demgemäß ihren Eltern bzw. den italienischen Eltern im Allgemeinen ein Desinteresse an deutscher Kultur bzw. am deutsch-italienischen Austausch. Diese Gleichgültigkeit der Eltern begründen sie folgendermaßen:

Die Eltern seien vor ca. 20 bis 30 Jahren als „Gastarbeiter“ nach Deutschland gekommen mit dem Ziel, einige Jahre in Deutschland Geld zu verdienen, dann aber nach Italien zurückzukehren. Hinzu käme die Herkunft der Eltern aus Süditalien: *„...die sind dort eben ein wenig zurückgeblieben“*. Als weitere Gründe werden genannt, dass sie früher *„auch von den Deutschen nicht immer gut behandelt“* worden seien, sowie die frühere Wohnsituation der Familien: Beide Familien haben früher in einem Ortsteil mit dem Beinamen „das Italienerdorf“ gewohnt. In den Familien wird zu Hause fast nur Italienisch gesprochen. Die Eltern haben deutsche Sprachkenntnisse, die zwar nicht herausragend sind, mit denen sie sich aber verständigen können. Eine der interviewten Personen spricht mit dem Vater Italienisch und mit der Mutter Deutsch. Die Mutter hat sich die Sprache größtenteils selbst beigebracht. Über ihren Vater, der mittlerweile seit fast drei Jahrzehnten in Deutschland lebt, sagt sie: *„... er spricht nicht einen Satz so, wie es sich gehört auf Deutsch. Aber er kann sich halt verständigen“*. Diese Familie wird nach Italien zurückkehren, sobald der Vater in Rente geht. Die anderen Eltern hatten ursprünglich eine ähnliche Intension. Mittlerweile haben sie jedoch ein Haus gebaut, haben in der neuen Nachbarschaft viele deutsche Bekanntschaften geschlossen und möchten jetzt in Deutschland bleiben.

## 7. Gesamtzufriedenheit

Auf die Frage, ob sie die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“, wenn sie die Wahl hätten, noch einmal besuchen würden, und ob sie den Besuch der Schule anderen empfehlen würden, ergibt sich über alle befragten Jahrgänge hinweg betrachtet ein ambivalentes Bild.

Die befragten Schüler des ersten Einschulungsjahrganges der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ beantworten diese Frage durchweg mit „Ja.“ Einige schränken diese Zustimmung insofern ein, als dass es für sie nur dann noch einmal in Frage käme bzw. sie es anderen raten würden, wenn die Schule den Lehrplan und den Unterricht dahingehend ändert, dass die benannten Defizite in den naturwissenschaftlichen Fächern, Mathematik und Englisch eliminiert oder zumindest deutlich reduziert werden. Der allgemeine Tenor der Schüler ist aber zugleich, dass sie es persönlich trotz der Defizite und trotz der Schwierigkeiten auf dem Gymnasium nicht bereuen, die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ besucht zu haben, denn *„vom Sozialen her ist es auf jeden Fall eine der besten Schulen, denke ich“*. Aufgrund der familiären Atmosphäre und der guten Beziehungen sowohl zwischen Lehrern und Schülern als auch zwischen Schülern und Mitschülern sowie der kaum vorhandenen Kriminalität haben sich alle an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ sehr wohl gefühlt und dort im Rückblick eine schöne Zeit verbracht. Zudem glauben sie, dass sie im Vergleich zu Kindern und Jugendlichen anderer Schulen eine höhere soziale Kompetenz entwickeln konnten, wofür sie dankbar sind, zumal sie diese neben fachlichen Kompetenzen für ihr späteres Leben als wichtig erachten.

Von den Schülern des Jahrgangs 1995/96 – die folglich zum Zeitpunkt der Interviews die 11. Klasse besuchten – beantworten zwei (ein italienischer sowie ein deutscher Schüler) die Frage, ob sie den Besuch der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ anderen empfehlen würden, ohne zu zögern mit „Ja.“ Die anderen Schüler dieses Jahrganges würden dies nur mit Einschränkungen tun: Für sprachlich begabte Schüler sei die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ auf jeden Fall zu empfehlen. Wenn Stärken und Interessen jedoch im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich liegen würden, sollte nach der Grundschule besser eine andere Schule besucht werden. Einig sind sich alle darin, dass die Grundschule der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ auf jeden Fall empfehlenswert sei. Abraten würden die Jugendlichen davon, als Deutscher in der 5. Klasse ohne Italienischkenntnisse neu einzusteigen.

Fast alle der Schüler der 12. Klasse (Jahrgang 1994/95) äußern deutliche Bedenken bezüglich einer Weiterempfehlung der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“. Ihrer Einschätzung nach können die positiven Seiten der Schule – wie das gute Schulklima, das Erlernen der italienischen Sprache, die bilinguale Erziehung inklusive dem kulturellen

Austausch, die Förderung sozial erwünschter Eigenschaften wie Toleranz und Hilfsbereitschaft und der geringe Unterrichtsausfall – die Nachteile nicht aufwiegen: Das größte Manko der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ sei auf jeden Fall das niedrige Niveau des Unterrichts und der vermittelten Kompetenzen in vielen Fächern, vor allem in Naturwissenschaften, Mathematik, Englisch sowie in den Fachgebieten Geschichte, Erdkunde und Politik. In diesem Kontext verweisen die Schüler zudem wiederholt auf den Mangel an Autorität, Strenge und Durchsetzungsvermögen seitens der Lehrer, wodurch versäumt worden sei, die Schüler zur Selbständigkeit zu erziehen; sie kritisieren die Folgen, und zwar eine „*Verweichlichung*“ der Schüler.

Eine Schülerin – und zwar diejenige, die nach der Grundschule eigentlich gern die Schule gewechselt hätte – ist sich nicht sicher, ob sie die Zeit bereuen soll oder nicht: Einerseits habe ihr „*das Kulturelle ganz gut getan*“, aber „*was den schulischen Erfolg angeht, war es auf jeden Fall negativ, dahin zu gehen*.“ Die anderen drei Befragten meinen zwar auch, dass sie eine schöne Schulzeit gehabt und sich wohl gefühlt hätten, fanden aber die Ausbildung „*im schulischen [Bereich] schlecht, einfach schlecht*.“

Nur einer der interviewten Schüler des Jahrganges 1994/95 sagt deutlich: „*Also ich bereue es überhaupt nicht, dass ich da an der Grundschule oder an der DIGS war, auch die ganzen zehn Jahre bereue ich nicht. Mir hat das einfach Spaß gemacht*.“ Zwar hätte er einige Bildungslücken, aber das sei für ihn nicht so wichtig wie die vielen schönen Erlebnisse, die er in dieser Zeit gehabt hätte: „*Ich hatte eine schöne Zeit und viele Freunde. Und ich weiß nicht, wie es gewesen wäre, wenn ich auf einer anderen Schule gewesen wäre. Von daher, war es so, wie es war, in Ordnung. Ich bereue es nicht*.“

Alles in allem wird die bilinguale Konzeption der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ von den interviewten Jugendlichen aller Jahrgänge sehr geschätzt. Die Schüler hätten die Möglichkeit, in Italienisch ein hohes Kompetenzniveau zu erlangen, da sie bereits ab der 1. Klasse Italienischunterricht und darüber hinaus dann auch bilingualen Unterricht im Fach Gesellschaftskunde hätten. Dies betrachten die Schüler auch als gewinnbringend für das spätere (berufliche) Leben. Von italienischer Seite wird darauf hingewiesen, dass viele Italiener in Wolfsburg weder richtig Italienisch noch richtig Deutsch könnten. Die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ biete gerade für Italiener eine gute Möglichkeit, beide Sprachen zu lernen.

Durch die vielfältigen Austauschaktivitäten mit Italien (Brieffreundschaften, Klassenfahrten, Schüleraustausch im Rahmen des Comenius-Programmes) besteht auch für deutsche Schüler die Möglichkeit, die italienische Kultur durch eigene Anschauung zu erleben: „*Die richtige Kultur lernt man ja nur kennen, wenn man da auch wirklich ist und die Alltagskultur dort erlebt. Wir sind auch öfter nach Italien gefahren, als Klassenfahrt oder Schüleraustausch. Dadurch lernt man das eigentlich nur. Und ich denke mal, für viele Deutsche war das auch eine interessante Erfahrung*.“

Vor diesem Hintergrund wird die Kooperation mit dem Gymnasium Kreuzheide positiv beurteilt. Die Schüler schätzen die Möglichkeit, Italienisch bis zur 13. Klasse fortzuführen.

## 8. Verbesserungsvorschläge

Im Rahmen der Interviews haben die Schüler aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen für die Arbeit an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ gemacht. Diese werden nachfolgend im Überblick dargestellt:

### **Niveau erhöhen, Wissensdefizite vermeiden!**

Zur Vermeidung der im Kapitel „Schulleistungen und schulische Selbstkonzepte“ benannten Defizite sollten generell das Unterrichtsniveau und die Leistungsanforderungen angehoben werden. Dies gilt vor allem für die A-Kurse in der Sekundarstufe I, die auf den Besuch des Gymnasiums vorbereiten sollen. Die Schüler des Jahrganges 1993/94 weisen explizit darauf hin, dass die Lehrer darauf achten sollten, die Rahmenrichtlinien einzuhalten und den gesamten obligatorischen Unterrichtsstoff zu behandeln. Beim Eintritt ins Gymnasium sollten die Schüler in der Lage sein, „mit den anderen mithalten zu können“. Nach Meinung der Befragten des Jahrganges 1994/95 würde dann auch die „DIGS-Klasse“ nicht mehr erforderlich sein.

Die Schüler des Jahrganges 1995/96 fordern überdies einen effektiveren Unterricht in den B-Kursen, die ihrer Meinung nach „richtig vernachlässigt“ würden.

Aus Erzählungen von Schülern, die derzeit noch die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ besuchen, können einige der Interviewten berichten, dass es an der Schule mittlerweile bereits Bestrebungen in diese Richtung gibt.

### **Die Fächer Naturwissenschaften und Gesellschaftslehre wieder aufteilen!**

Speziell für die Defizite in den naturwissenschaftlichen Fächern sowie in den Teildisziplinen des Faches „Gesellschaftslehre“ wird zumindest teilweise die fächerübergreifende Konzeption dieser Fächer verantwortlich gemacht.

Für das Fach „Naturwissenschaften“ fordern deshalb die interviewten Schüler aller Jahrgänge, die fächerübergreifende Konzeption abzuschaffen und Biologie, Physik und Chemie wieder als einzelne Fächer zu unterrichten. Der Jahrgang 1994/95 fordert dies ebenfalls für das Fach „Gesellschaftslehre“, das die Teildisziplinen Geschichte, Erdkunde und Politik umfasst.

### **Englisch früher und intensiver unterrichten!**

Mit dem Englischunterricht sollte früher begonnen werden. Die Schüler des Jahrganges 1995/96 diskutierten auch darüber, zu welchem Zeitpunkt dies erfolgen sollte, sind sich aber nicht einig. Einige fordern, dass es schon ab der 1. Klasse Englischunterricht geben sollte. Andere meinen jedoch, dies sei zu früh, ab der 3. Klasse sei der richtige Zeitpunkt. Die Befürworter eines Unterrichts ab der 1. Klasse meinen, wenn Englisch

zunächst auf die gleiche spielerische Art und Weise unterrichtet würde, wie Italienisch, würden die Kinder auch nicht überfordert werden.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass mittlerweile die Englischausbildung an der der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ geändert wurde: Derzeit wird Englisch ab der 3. Klasse als Arbeitsgemeinschaft, ab der 5. Klasse mit drei Stunden pro Woche und ab der 6. Klasse mit vier Stunden wöchentlich unterrichtet.

### **Ein bisschen mehr Strenge und Disziplin!**

Die Lehrkräfte sollten etwas mehr Strenge und Durchsetzungsvermögen an den Tag legen und weniger nachgiebig gegenüber den Schülern sein, damit diese auch lernen, mehr Selbstdisziplin (zu Hause lernen, Dinge pünktlich erledigen) und Eigenverantwortung zu entwickeln: „*Ein bisschen mehr Disziplin, ein bisschen: ‚Jetzt muss es gemacht werden und da gibt es keine Diskussion drüber!‘*“ Auch würden es die Schüler begrüßen, wenn die Lehrer im Unterricht mehr darauf achteten, die Disziplin aufrechtzuerhalten, was einen ungestörten Unterrichtsablauf und somit ein höheres Lerntempo und -niveau ermöglichen würde.

Insbesondere die Schüler des Einschulungsjahrganges 1994/95 würden es befürworten, wenn die Lehrer mehr Autorität ausstrahlten. Darauf sollte auch bei der Auswahl des Lehrpersonals geachtet werden. Zudem wäre es vorteilhaft, wenn das Lehrerkollegium altersmäßig differenzierter bzw. ausgewogener wäre: Es sollte an der Schule sowohl ältere Lehrer geben, die „*Weisheit und Erfahrung*“ mitbringen, als auch Jüngere, die „*besser auf die Jugendlichen eingehen können*“.

### **Die „Arbeits- und Übungsstunden“ ernster nehmen bzw. reduzieren!**

Nahezu alle Interviewten waren sich darin einig, dass die „Arbeits- und Übungsstunden“ ernster genommen und richtig bzw. effektiver genutzt werden sollten; ggf. müsste überlegt werden, sie zu reduzieren.

Einige Schüler des Einschulungsjahrganges 1995/96 schlagen vor, den für die Aufspaltung des Faches „Naturwissenschaften“ erforderlichen zusätzlichen Bedarf an Unterrichtsstunden durch die Streichung der Arbeits- und Übungsstunden zu schaffen.

Ein Schüler des Jahrganges 1993/94 meint, diese Stunden könnten für eine auf die jeweiligen Bedürfnisse und den Leistungsstand der Schüler abgestimmten individuellen Förderung genutzt werden (siehe Kapitel „Förderung“).

### **Mehr individuelle Förderung!**

Ein Schüler des ersten Jahrganges setzt sich vehement für eine individuelle Förderung der Schüler ein. Leistungsschwächere Schüler sollten durch Wiederholen nicht verstandenen Stoffes unterstützt, leistungsstärkere Schüler durch tiefergehende Behandlung des Stoffes gefördert werden (siehe dazu auch das Kapitel „Förderung“).

### **Trennung von A- und B-Kursen besser einhalten!**

Die Schüler des Einschulungsjahrganges 1995/96 denken darüber nach, ob es nicht vielleicht sinnvoll wäre, neben den A- und B-Kursen auch C-Kurse einzuführen:

- Die A-Kurse wären dann ausschließlich für Schüler, die gute Leistungen erzielen und das Abitur anstreben.

- Die B-Kurse für Schüler, die einerseits leistungsmäßig ganz gut und auch lernwillig sind, andererseits hingegen nur einen Realschulabschluss erreichen wollen und eine Ausbildung machen möchten.
- Die C-Kurse schließlich für die „*hoffnungslosen Fälle*“, die eher leistungsschwach sind und auch keine Motivation zum Lernen haben.

## 9. Zusammenfassung

Den Darstellungen der interviewten Schüler über ihre Zeit an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ lassen sich sehr viele Gemeinsamkeiten entnehmen. Die Jugendlichen zeichnen allesamt ein ähnliches Bild davon, wie sie diese Zeit erlebt haben. Sie beschreiben die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ als einen Ort, an dem sie sich immer sehr wohl gefühlt und den sie gern besucht haben. Ihre Beziehung zu den Lehrern bezeichnen die Schüler übereinstimmend als sehr eng und freundschaftlich, das Verhältnis unter den Schülern als geprägt von Vertrautheit und einem starken Gemeinschaftsgefühl. Aus der Perspektive der befragten Schüler aller Einschulungsjahrgänge war die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ ein Ort der Geborgenheit; für viele sogar eine Art zweites Zuhause.

Der Entwicklung des Sozialverhaltens der Schüler wurde an der Schule viel Aufmerksamkeit geschenkt. Eigenschaften wie Toleranz und Hilfsbereitschaft wurden gefördert. Daher ist die Mehrheit der Befragten auch der Meinung, ein höheres Maß an sozialer Kompetenz zu besitzen, als andere Jugendliche.

Die befragten Schüler schätzen durchweg ihre Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Italienisch als gut bis sehr gut ein. Gleichzeitig stimmen sie jedoch auch darin überein, dass die Ausbildung an der „Deutsch-Italienischen Schule“ in einigen Unterrichtsfächern zu schulischen Leistungsdefiziten geführt hat. Dies betrifft in erster Linie die naturwissenschaftlichen Fächer einschließlich Mathematik sowie Englisch. Nicht von allen, sondern jeweils von einzelnen Jahrgängen werden Schwierigkeiten in weiteren Fächern genannt: Gesellschaftslehre (Geschichte, Erdkunde und Politik), Sport und Musik.

Im Zusammenhang mit den genannten Defiziten wird wiederholt Kritik an der fächerübergreifenden Konzeption der Fächer „Naturwissenschaften“ und „Gesellschaftslehre“ geäußert. Auch sind die interviewten Jugendlichen der Meinung, dass es den Lehrern an Strenge, Konsequenz und Durchsetzungsvermögen fehlte. Zudem wird von den Schülern bemängelt, dass sie in ihrer Zeit an der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ keine Selbständigkeit und Eigenverantwortung entwickeln konnten.

Aufgrund der fachlichen Defizite und der wenig ausgeprägten Selbständigkeit war der Wechsel zur gymnasialen Oberstufe für die Schüler der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ mit einer großen Umstellung verbunden, teilweise mit erheblichen schulischen Schwierigkeiten. Über die so genannte „DIGS-Klasse“ im 11. Schuljahr – die diesen Übergang erleichtern soll – sind die Schüler unterschiedlicher Meinung. Ein Teil der Befragten gibt an, dass es trotz dieser Maßnahme nicht gelungen sei, die Defizite auszugleichen. Zudem sei durch die „DIGS-Klasse“ auch der Kontakt zu den anderen Schülern des Gymnasiums erschwert worden. Deshalb befürworten einige der interviewten

Schüler die Abschaffung dieser speziellen Klasse. Die anderen Schüler sehen die benannten Nachteile zwar ebenfalls, haben die „DIGS-Klasse“ jedoch als durchaus hilfreich erlebt. Die Kooperation mit dem Gymnasium Kreuzheide wird im Großen und Ganzen als gelungen beurteilt.

Nach Auffassung der Schüler ist es der Schule des Modellversuchs mit ihren spezifischen Aktivitäten gelungen, die deutsch-italienische Verständigung und den kulturellen Austausch zwischen Deutschen und Italienern zu fördern, die Schule war in dieser Hinsicht den Aussagen der Befragten zufolge durchweg erfolgreich. Im gemeinsamen Schulalltag, durch Ausflüge und Klassenfahrten seien sich die Schüler der beiden Nationalitäten näher gekommen und hätten Verständnis füreinander entwickelt. Allerdings merken einige der deutschen Schüler an, dass sie das Gefühl hätten, dass die deutsche Seite stärker um einen Austausch bemüht gewesen sei. Auf das Familienleben hatte der Schulbesuch der Kinder in dieser Hinsicht – von einigen engagierten Einzelpersonen abgesehen – laut der befragten Schüler nur geringen Einfluss.

Im Gesamturteil über die „Deutsch-Italienische Gesamtschule“ unterscheiden sich die interviewten Schüler der verschiedenen Jahrgänge deutlich. Die Schüler des Jahrganges 1994/95 sind mit einer Ausnahme nicht der Meinung, dass ein Besuch der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ empfehlenswert sei. Im Unterschied hierzu ziehen die Befragten des ersten Einschulungsjahrgangs 1993/94 eine alles in allem positive Bilanz. Sie würden, wenn sie die Wahl hätten, diese Schule wieder besuchen und sie auch anderen empfehlen. Allerdings schränken einige von ihnen diese Empfehlung dahingehend ein, dass die fachliche Ausbildung auf jeden Fall verbessert werden sollte. Die Schüler des Jahrganges 1995/96 halten einen Besuch der „Deutsch-Italienischen Gesamtschule“ für die Grundschulzeit auf jeden Fall für empfehlenswert. Mit Blick auf die gymnasiale Oberstufe sollte aber für den Besuch der Sekundarstufe I abgewogen werden, ob die Kompetenzen und Neigungen des Kindes eher im sprachlichen oder im naturwissenschaftlichen Bereich liegen.

Impressum:

Technische Universität Dresden  
Fakultät Erziehungswissenschaften  
Institut für Schul- und Grundschulpädagogik  
Weberplatz 5  
01217 Dresden  
(Postanschrift: 01062 Dresden)

Prof. Dr. Uwe Sandfuchs  
Dr. Clemens Zumhasch

Sekretariat:

Tel.: 0351 / 463-37645

Fax: 0351 / 463-37243

E-Mail: [konstanze.mueller@tu-dresden.de](mailto:konstanze.mueller@tu-dresden.de)

Internet: [http://tu-dresden.de/die\\_tu\\_dresden/fakultaeten/erzw/erzwisg](http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/erzw/erzwisg)

Titelgrafik:

Reinhard Fricke  
Schlehenweg 27  
38440 Wolfsburg